

Gottes auf diese selbst ist, wodurch im Menschen gewisse Vorstellungen, dann aber auch Entschlüsse und Gesinnungen entstehen, wie sie Gott beabsichtigt, also eine Steigerung aller Geisteskräfte und Vermögen auf übernatürliche Weise: so darf man den Einfluß des heiligen Sehers auf die Form der Vision oder das Zusammenwirken des göttlichen Geistes und des Geistes des Sehers wohl nicht ausschließen. Das letzte läugnen diejenigen, welche die heiligen Schriftsteller als bloße Schreiber des göttlichen Geistes betrachten und den göttlichen Einfluß auch auf die Wahl der Sachen, Worte und ihre Ordnung ausdehnen wollen: in welchem Falle man sagen könnte, der heilige Geist habe die einmal bei den Propheten gut befundene Form in unserm Buche wiederholen wollen. So wenig aber dieser strenge Inspirationsbegriff sich vertheidigen läßt, so wenig darf auch dem Einfluß und der Einwirkung des heiligen Johannes auf die Form seines Werks widersprochen werden: wenn gleich das "Wie" dieses gegenseitigen Zusammenwirkens für denjenigen, dem die Erfahrung davon abgeht, immer unbegreiflich bleiben wird.

Zweites Hauptstück.

Ueber die Erklärung und historische Beziehung der Apokalypse.

§. 1.

Wenn es als richtig angenommen werden darf, daß die Apokalypse den prophetischen Schriften des A. T. in der ganzen Form und Darstellungsweise gleichzustellen ist, so werden auch, um ihren Inhalt aufzufinden, dieselben Regeln der Auslegung angewendet werden müssen.

Nachdem der Interpret die einzelnen Theile der ganzen Schrift sorgfältig von einander geschieden hat, muß er die Bilder erläutern, deren gegebene Erklärung nach den Regeln der grammatisch-historischen Interpretation aus der zwischen dem Bilde und dem Vorgebildeten statt findenden Aehnlichkeit, durch den Zusammenhang, aus Parallelen der heiligen Schrift, und aus der ergetischen Tradition zu erweisen ist. Je schwieriger dieß bei den prophetischen Schriften überhaupt und bei der Apokalypse insbesondere ist, desto vorsichtiger muß der Interpret seyn, daß er nicht der Willkühr freien Spielraum gebe, Bildern einen unrichtigen Sinn unterlege, Worte im eigentlichen Sinne nehme, die im uneigentlichen zu nehmen sind, und von einem Bilde mehr als die darin liegende Idee auffasse. Nur dann können die Zusammensetzungen der verschiedensten Thierattribute zu Einem Bilde, die Vereinigung des Menschlichen mit dem Thierischen zu Einem Symbol, die Kühnheit, sogar Menschliches und Thierisches an Wesen aus dem Geisterreich überzutragen, befremdend erscheinen: wenn man in diese Darstellungen mehr legt, als der Verfasser selbst hinein gelegt wissen wollte. Wer kann z. B. Anstoß daran nehmen, das Kap. 5. das Lamm hingeht, das Buch aus der rechten Hand Gottes nimmt, es öffnet und seinen Inhalt bekannt macht: wenn er die Idee festhält, daß das Lamm hier nur Christum als den milden Dulder, der durch seinen Veröhnungstod die Sünden der Welt hinweg nahm, bezeichnet. Doch ich darf hier auf meine Anmerkungen zur Uebersetzung dieses Buches ver-

weisen, worin ich kein Bild ohne die vollgültigsten Gewährschaften ge-
deutet zu haben bewußt bin.

Viele Erklärer haben sich bemüht nachzuweisen, daß die in der Apokalypse enthaltene Darstellungsweise auch in rabbinischen Schriften, besonders bei den Kabbalisten, vorkomme. Wenn gleich die nachgewiesene Uebereinstimmung interessant seyn mag; so hat doch nach meiner Meinung die richtige Erklärung dadurch wenig gewonnen und auch aus nahe liegenden Gründen überhaupt wenig Vortheil davon zu erwarten. So lange die lauterer oben genannten Hülfsmittel für die Erklärung ausreichen, (und dieß ist hier der Fall selbst bei der Stelle Kap. 13, 17 wofür Zacharias Analogien darbietet), sollte der Interpret nie zu solchen seine Zuflucht nehmen, die ihn, wie die Erfahrung lehrt, nur in ein Labyrinth von Ab- und Irrwegen führen.

Den verderblichsten Einfluß auf die willkürliche Deutung unsres Buches hat unstreitig die Anwendung der allegorischen Erklärungsweise ausgeübt. So wie diese überhaupt nur dann statt finden kann, wenn die heiligen oder gottbegeisterten Schriftsteller selbst uns dazu veranlassen, so auch besonders hier, wo jeder aufmerksame Leser schon dadurch davon abgehalten werden sollte, daß Johannes uns auf jene Stellen ausdrücklich aufmerksam macht, Kap. 11, 8. 17, 5 welche er allegorisch gedeutet wissen will. Das Beispiel vieler heiligen Väter kann keine bindende Kraft für uns haben, wie schon Bossuet nachgewiesen hat. a)

Hat der Interpret den Sinn der Bilder entwickelt, so beginnt ein andres Geschäft, das wegen unsrer mangelhaften Kenntniß der Geschichte des Alterthums oft noch schwieriger ist, nämlich die Nachweisung der historischen Beziehung der Weissagung.

Die Orakel stellen uns immer nur die Begebenheiten nach ihren Bestandtheilen ohne Rücksicht auf chronologische und Sach-Ordnung wie in einem Gemälde dar. Eine genau geordnete Mittheilung der vorher verkündigten Thatsachen dürfen wir darin nicht suchen. Bei der Vergleichung des Inhalts eines Orakels mit der geweissagten und bereits eingetroffenen Begebenheit haben wir daher grade wie in einem Gemälde nur darauf zu sehen: ob die Begebenheit nach ihren Hauptbestandtheilen so bezeichnet ist, daß sie sogleich erkannt und mit andern nicht leicht verwechselt werden kann. Dieses Zusammentreffen ist für die Ueberzeugung jedes unbefangenen Lesers vollkommen genügend, die chronologisch geordnete Darstellung einer Begebenheit wäre unnöthig und könnte selbst zweckwidrig werden. Wenn wir mit allen jenen Begebenheiten des Alterthums, die in den Weissagungen des N. T. vorher verkündigt werden, näher bekannt wären, so wäre die Ausmittelung und Nachweisung der historischen Beziehung derselben leicht. Aber viele werden uns wegen unsrer unvollkommenen Geschichtskentniß stets räthselhaft bleiben. Bey den unsrigen ist dieß nicht der Fall. Flavius Josephus, Dio Cassius, Sueton, Tacitus und viele andre alte Schriftsteller erzählen ausführlich die Begebenheiten welche von Johannes vorher verkündigt und beschrieben werden. Wir sind im Stande jeder Angabe des Sehers eine bestimmte Beziehung zu ge-

a) S. l'Apocalypse avec une explication. à Paris 1690 S. 32 ff.

ben, woben wir jedoch nicht in Abrede stellen, daß einzelne ange deutete Thatsachen durch Eröffnung von neuen Quellen für den Theil der Geschichte, welcher den Inhalt unsers Buchs ausmacht, noch mehr beleuchtet werden könnten.

§. 12.

Ich kann nicht umhin, auf die Wichtigkeit der eregetischen Tradition für die Erklärung der Apokalypse besonders aufmerksam zu machen, deren Werth oft verkannt, und noch öfter für mannichfaltige Zwecke gemißbraucht worden ist. Leider sind die ältesten Hülfsmittel, um sie kennen zu lernen, verloren, aber ihr Hauptinhalt hat sich wenigstens zum Theil in den Schriften des heiligen Irenäus, Tertullian, und besonders in den Commentaren des Andreas und Arthas erhalten.

Für die Erklärung der Bilder haben sie uns nur wenig Brauchbares aufbewahrt, desto schätzbarere Bemerkungen aber über die historische Beziehung des Ganzen. Daß die angesehensten Väter des zweiten und dritten Jahrhunderts der Lehre vom tausendjährigen Reiche huldigten, und diese aus unfrem Buche zu erweisen suchten, darf uns nicht mißtrauisch machen. Diejenigen Nachrichten, die sie uns als überlieferte mittheilen, oder die mit dieser ihrer verkehrten Richtung in keiner Beziehung stehen, verlieren dadurch nichts von ihrem Interesse.

Wenn ich der eregetischen Tradition als einem wichtigen Hülfsmittel für die Deutung unsres Buches das Wort rede, so muß ich um Mißverständnissen zu begegnen, überhaupt bemerken: daß ich die eigene Ansicht der Kirchenväter über irgend eine Stelle unsres Buches von der Ueberslieferung wohl unterschieden wissen muß. Jene war von Zeitbegebenheiten, von der intellektuellen Richtung des Einzelnen oder des Zeitgeistes, von Lieblingsmeinungen und andern Umständen beeinflusst, während diese gewöhnlich schon dem apostolischen Zeitalter ihre Entstehung verdankt. Einige Beispiele mögen dieß erläutern.

Andreas a) bemerkt, daß der Abschnitt der Apostelg. 7, 12 ff. von vielen seiner Vorgänger bezogen werde auf die Zerstörung Jerusalems und in der Folge b) wiederholt er es, daß nach alten Erklärern der vorhergehende Abschnitt d. i. der Inhalt des sechsten Kapitels auf die Trübsale sich beziehe, welche die Juden von den Römern zu erdulden hatten. „Sie (diese älteren Erklärer) meinen: Durch die vier mythischen Thiere sey bewirkt worden, daß die Juden weder zu Lande, noch zur See, noch auf irgend einem andern Wege dem göttlichen Zorn und dem bevorstehenden Unglück entgehen konnten.“

Dieser Meinung setzt er aber eine andre entgegen, die er für die seinige und die richtigere erklärt: das Ganze beziehe sich auf die Unglücksfälle, die zur Zeit der Ankunft des Antichrists eintreffen sollen, welches offenbar falsch ist.

a) Commentar. in Apocal. cap. 18.

b) Ebendaselbst. cap. 19.

Papias c), Tertullian d), Euseb. e), Hieronymus f), Augustin g) und viele andre h), die zum Theil von einander ganz unabhängig berichten, und daher wohl aus einer gemeinschaftlichen Quelle, der Ueberslieferung, schöpften, versichern, daß unter dem großen Babylon Kap. 14, 8. Rom zu verstehen sey, durch welche Deutung der ganze zweite Abschnitt der Offenbarung seine Beleuchtung erhält.

Jerenäus theilt über die Zahl 666, welche Apostelg. Kap. 13, 18. erwähnt ist, einige Deutungen mit und unter diesen auch seine eigene, wornach sie *Τετάρ* bedeutet. Zu der letzten wurde er durch Vermuthungsgründe veranlaßt, während er eine andere nur beiläufig erwähnt und eine dritte, wornach sie das Wort *Λατρινος* bezeichnet, als die überlieferte darstellt, welche ich auch für die richtige halte.

Vortreflich bemerkt Andreas zu Kap. 20, 4. daß die tausend Jahre nicht im wörtlichen Sinne zu nehmen seyen, sondern von einer langen Zeit. In seinen Anmerkungen zu Kap. 20, 7. verwirft er als irrig die Meinung, daß nach Verlauf von 6000 Jahren die erste Auferstehung von den Todten, die nur den Heiligen zu Theil werden soll, statt finden werde, daß diese dann durch tausend Jahre der Sinnen-genüsse und Auszeichnungen sich zu erfreuen haben würden, und daß endlich nach Verlauf dieser Zeit die allgemeine Auferstehung der Gerechten und Sünder statt finden werde. Die Kirche, bemerkt er weiter, verwirft beides, und wir halten uns an die Aussprüche Christi Luc. Kap. 20, 36. und des Apostels Röm. Kap. 14, 17.; durch die tausend Jahre, glauben wir, sey die ganze Zeit der Predigt des Evangeliums bezeichnet. Die hier verworfene Deutung war zum Theil die der Cheliasen, während die von Andreas gebilligte wahrscheinlich die ältere, aus der Ueberslieferung entlehnte, ist.

Zu Kap. 1, 4. bemerkt Andreas, daß unter den „sieben Geistern“ sieben Engel zu verstehen seyen, denen die Sorge für die Kirche und die Regierung derselben anvertraut sey. Sie seyen nicht der Dreyeinigkeit beigezählt, werden aber als ihre Diener mit ihr zugleich genannt, wie dieß auch Paulus I. Tim. 5, 21. thut. Dieser seiner Deutung fügt er aber eine andre bey, wornach die sieben Geister die Wirkungen des belebenden Geistes bezeichnen, welche letzte ich für die ältere und richtige halte.

§. 13.

Nachdem ich die allgemeinen Grundsätze, welche als Richtschnur für die Erklärung unsrer Schrift dienen müssen, vorgelegt habe, gehe ich zur Anwendung derselben über und zwar zunächst zur näheren Bestimmung der einzelnen Abschnitte in derselben. Die ganze Schrift besteht aus einer Einleitung Kap. 1—3, der Offenbarung selbst Kap. 4

c) Bey Euseb. R. G. II, 15.

d) adv. Judaeos.

e) Am a. D.

f) Zu Jes. 24 und 47, 1, in prolog in libr. de spiritu sancto in epist. 151. ad Algasiam, quaest. 11. ep. ad Marcellam.

g) de civit. Dei XVI, 17.

h) z. B. Nicephorus Kirch. Gesch. II, 15.

bis 22, 6. und einem Schluß Kap. 22, 7. bis Ende, welche drey Theile durch den Context und ihren Inhalt von einander geschieden sind.

Die Einleitung enthält die Ueberschrift des Buches, die Aufforderung es zu lesen und Bedacht auf seinen Inhalt zu nehmen, den Gruß an die Leser, die Prophetenweihe des Verfassers, und Sendschreiben an die Vorstände von sieben christlichen Gemeinden in Kleinasien.

Die Offenbarung selbst stellt uns die Schicksale des Judenthums und des Heidenthums, den Sieg des Christenthums und den glückseligen Zustand der Himmelsbewohner dar. Sie zerfällt ihrem Inhalte nach in vier Abschnitte. Der Erste, welcher sich vom vierten bis zum zwölften Kapitel erstreckt, schildert die Schicksale des jüdischen Staats und der jüdischen Religion; der Zweite, welcher das dreizehnte Kapitel und die folgenden bis zum neunzehnten umfaßt, schildert die Schicksale des römischen Reichs und des Heidenthums; der dritte Abschnitt im zwanzigsten Kapitel beschreibt den endlichen allgemeinen Sieg, den das Reich Gottes oder die Kirche Christi über alle ihre Gegner davon tragen wird und das Weltgericht endlich; der Vierte, welchen das ein und zwanzigste und der Anfang des zwei und zwanzigsten Kapitels enthält, schildert die Glückseligkeit der Seligen. Der Schluß enthält eine wiederholte Bethörung der Wahrheit des in der Offenbarung dargestellten Inhalts, Ermunterungen zur Tugend und Warnung vor dem Bösen.

Alle diese Theile hängen mit einander so innig zusammen, daß sie von einander nicht getrennt werden können, sie bilden Ein Ganzes.

Wie Christus in der Einleitung Kap. 1 — 3. dem heiltsaen Seher aufträgt, die Visionen, welche ihm werden würden, aufzuschreiben, so verspricht er ihm im Schlusse die gewisse Erfüllung des Gesehenen Kap. 22, 7 — 16. Dem Lobgesang auf den Messias Kap. 5, 12. entspricht ein ähnlicher Lobgesang auf Gott den Vater Kap. 7, 12.; den sieben Engeln mit Posaunen Kap. 8, 2 ff. zur Verkündigung der den Untergang Jerusalems herbeiführenden Unglücksfälle stehen sieben Engel mit den Zornschalen Gottes zur Verkündigung der den Untergang Roms befördernden Trübsale gegenüber, dem Christenthum in seinem Anfang nach der Vertilgung des Judenthums Kap. 12. das Christenthum in seiner Herrschaft nach der Vertilgung des Heidenthums Kap. 20, 4 ff. Der Engel, welcher Kap. 8, 5. das Signal zur Vollziehung der Strafgerichte über die Juden giebt, thut dieß auch Kap. 14, 18. zur Vollziehung der Strafgerichte über die Heiden. Der Schauplatz der Visionen unsres heiligen Sehers bleibt im ganzen Buche der nämliche, so wie auch die darin handelnd auftretenden Wesen immer dieselben sind. S. S. 3. Die im zweiten und dritten Kapitel den Standhaften verheißenen Belohnungen sind mit Bildern bezeichnet, die in den letzten Kapiteln wiederkehren. Man vergleiche z. B. Kap. 2, 11 mit 20, 6. 14. 21, 8.; 3, 12 mit 21, 2. 10. 19, 12. 16.; 2, 7 mit 22, 2. 14. 19.; 3, 5 mit 20, 12. 15. 2, 17 mit 19, 12. 14, 1. Auch kommen im zweiten Abschnitte der Offenbarung Hinweisungen auf den ersten vor. So wird durch den Ausdruck „sieh das Lamm“ Kap. 14, 1. auf Kap. 5, 6. verwiesen. Ferner werden Kap. 14, 3. die vier Lebendigen wieder wie bereits Kap. 4, 6. und Kap. 15, 7. in der nämlichen Beziehung wie bereits Kap. 6. und die Ältesten wie bereits Kap. 4, 4. erwähnt. Auch das Glasmeeer Kap. 15, 4. war schon Kap. 4, 6. und der Thron Kap. 16, 17. bereits Kap. 4, 2. ausführlicher genannt. Die Engel mit den

Zornschalen zeigen sich Kap. 15, 1. 6. 7. 17, 9. thätig. Je genauer wir die Darstellungsweise im ganzen Buche vergleichen, desto mehr drängt sich uns die Ueberzeugung auf, daß alle oben bezeichneten Abschnitte integrierende Theile eines Ganzen sind. Auf das nämliche Resultat führt uns auch die genauere Erwägung des Inhalts, zu dessen Darlegung ich nun übergehe.

S. 14.

Der Inhalt der Einleitung ist folgender: Das Buch kündigt sich an als eine Offenbarung zukünftiger Begebenheiten, welche Christus von Gott erhalten habe, um sie durch seinen Engel seinen Verehrern und insbesondre dem Johannes mitzutheilen, woran die Aufforderung, das Buch zu lesen und Bedacht auf dessen Inhalt zu nehmen, geknüpft ist. Kap. 1, 1—3. Hierauf folgt die Zueignung und der Gruß an die sieben Gemeinden, für welche dieß Buch zunächst bestimmt ist. Vers 4—8. Dann erzählt Johannes, daß er auf der Insel Patmos an einem Sonntage eine Erscheinung hatte, die ihm besteht, das, was er sehen werde, aufzuzeichnen, und den sieben Gemeinden zu übersenden. Diese Erscheinung wird beschrieben, Johannes erkennt darin ein göttliches Wesen, fällt wie todt zur Erde, wird aber wieder aufgerichtet, und von Christo, der sich ihm zu erkennen giebt, nochmals aufgefordert, die Offenbarung, die ihm mitgetheilt werden solle, aufzuschreiben. Vs. 9—20.

Es folgen nun Zuschriften an die Vorstände der sieben Gemeinden. Kap. 2—3. Im ersten Briefe, der an den Vorstand der Gemeinde zu Ephebus gerichtet ist, lobt Christus die Tugenden desselben, seine Festigkeit, seinen Eifer für die Erhaltung der wahren Lehre, und seine Geduld im Ertragen von Verfolgungen und Widerwärtigkeiten: er erinnert ihn aber auch daran, daß er seit einiger Zeit nicht mehr in dem Grade, wie Anfangs, die christliche Liebe habe, und ermuntert ihn, zu seiner vorigen Liebe zurückzukehren, mit beigefügter Drohung, daß, wenn er dieß nicht thun werde, er nicht mehr in seinem bisherigen Verhältniß als Gemeindevorstand bleiben soll. Schlußlich rühmt er an ihm, daß er jede Anreizung zum Götzendienste verabscheue, und verheißt dem Standhaften ewige Glückseligkeit. Kap. 2, 1—7.

In dem zweiten Briefe, der an den Vorstand der Gemeinde zu Smyrna gerichtet ist, erinnert Christus diesen an seine traurige äußere Lage, insbesondre daran, daß er von denen, die sich fälschlich Juden nennen, verlästert werde, und fodert ihn auf, auch dann, wenn ihn noch härtere Trübsale z. B. Gefängniß treffen sollten, standhaft auszuhalten, um der ewigen Seligkeit theilhaftig zu werden. Vs. 8—11.

In dem dritten Briefe, der an den Vorstand der Gemeinde zu Pergamus gerichtet ist, rühmt Christus dessen Standhaftigkeit im Glauben, in Gefahren, die den Abfall leicht befördern könnten, und in Widerwärtigkeiten: tadelt es aber an ihm, daß er Solche in seiner Nähe dulde, die durch Kunstgriffe Andre zum Götzendienste verleiten. Er fodert ihn auf, sie zu entfernen, widrigenfalls er sie durch härtere Maßregeln dazu vermögen werde, und verheißt den Standhaften im Glauben höhere Glückseligkeit. Vs. 12—17.

Im vierten Briefe, der an den Gemeindevorstand zu Thyatira gerichtet ist, erkennt Christus dessen Liebe, Glauben und Eifer im Kir-

chendienst und Langmuth; aber er tadelt auch an ihm, daß er eine Frau in der Gemeinde dulde, die andre zum Götzendienste und zu Ausschweifungen verleitet, und die, zur Besserung aufgefordert, sich doch nicht bessert, aber dafür auch mit Krankheiten und mit dem Verlust ihrer Kinder bestraft werden soll, sowie ihre treuen Anhänger mit großem Elend. Jedoch sollen nicht die Unschuldigen mit den Schuldigen bestraft werden, vielmehr sollen jene, wenn sie standhaft im Glauben verharren, mit Christo als Verklärte über die Heiden herrschen und diese vernichten. Vs. 18 — 29.

Im fünften Briefe, der an den Vorstand der Gemeinde zu Sardes gerichtet ist, rügt er an diesem, daß er nur dem Anscheine nach Christ sey, ermahnt ihn zur Standhaftigkeit in der Tugend und zur Befolgung der christlichen Lehre, widrigenfalls die Strafe unverhofft eintreffen soll. Die Wenigen aber, die in der Tugend fest beharren, sollen sich zur Belohnung seiner Gemeinschaft zu erfreuen haben, und ewig glücklich seyn. Kap. 3, 1 — 6.

Im sechsten Briefe, der an den Vorstand der Gemeinde zu Philadelphia gerichtet ist, erklärt Christus, daß er diesem wegen seiner Standhaftigkeit, die er, obgleich nur mit geringen Kräften versehen, im Glauben bewiesen habe, ungehinderten Zutritt zum Himmelreich eröffnet habe, wogegen ihre Gegner auf das empfindlichste gedemüthigt werden sollen. Vs. 7 — 13.

Im siebenten Briefe, der an den Vorstand der Gemeinde zu Laodicea gerichtet ist, rügt Christus dessen Gleichgültigkeit in Sachen der Religion, um deren willen er verächtlich behandelt werden soll, die Selbsttäuschung über seinen Zustand, der der traurigste sey, aber für glücklich gehalten werde, empfiehlt ihm das Streben nach Erkenntniß der Wahrheit, nach Tugend und nach der göttlichen Gnade. Er betheuert seine besten Absichten für ihn, seine Bereitwilligkeit das innigste Verhältniß mit den Reuüthigen einzugehen, und verheißt den Standhaften ewige Glückseligkeit. Vs. 14 — 22.

§. 15.

Die historische Beziehung dieser Einleitung ist, wie ihr Inhalt zeigt, aus den Lebensverhältnissen des Johannes, aus dem Zustande der sieben kleinasiatischen Gemeinden, und der christlichen Kirche überhaupt in der zweiten Hälfte des ersten Jahrhunderts zu entwickeln: denn es leidet keinen Zweifel, daß Johannes aus seinen Zeitverhältnissen herauspricht, und die Absicht hat, uns mit den Umständen näher bekannt zu machen, unter denen er diese Schrift verfaßt hat. Wollte man dieß läugnen, und die angeführten historischen Angaben darum für erdichtet halten, weil sie in einem angeblich poetischen Werke vorkommen, so könnte man, wenn die Vordersätze zugegeben werden, an die Erzählung des Hesiod von seinem Geburtsorte und von seiner Uebersiedlung, des Dvid von seiner Verweisung nach Tomi, des Phádrus und Marzial von ihren Lebensumständen erinnern, die, obgleich in Gedichten enthalten, noch Niemand für Erdichtung gehalten hat. Aber die Voraussetzung, daß unser Buch ein Gedicht sey, ist falsch. Es gehört seiner Form und seinem Inhalte nach zu der Gattung der prophetischen Schriften, in denen grade das historische Element, wenn es gleich gewöhnlich

in der Zukunft liegt, die Grundlage bildet, und nur die Form oder die Darstellungsweise theilen sie zum großen Theil mit den poetischen Büchern. So wenig es noch Jemand einfallen ist, die Nachricht des Ez. Kap. 1, 1.: er habe am Flusse Chabar im dreißigsten Jahre seine Prophetenweihe erhalten, oder die des Jerem. über seine Lebensverhältnisse zu bezweifeln, so wenig man die Nachrichten der Propheten des A. T. über Juda, Israel, Aegypten, Syrien, Tyrus, Assyrien, Babylon u. s. w. für Erdichtung gehalten hat: eben so wenig können die in unsrer Einleitung enthaltenen Angaben, die unser Verfasser entweder für wirkliche Begebenheiten ausgiebt Kap. 1, 9 — 20, oder denen doch geschichtliche Thatsachen zu Grunde liegen müssen, Kap. 1, 4 ff. Kap. 2 u. 3. bloße Erdichtungen seyn.

Die in dieser Einleitung enthaltenen Angaben sind folgende:

Johannes hat unser Buch auf höhere Veranlassung, und unter der Leitung des göttlichen Geistes niedergeschrieben, und tritt als Prophet auf. Die Richtigkeit dieser Angaben wird §. 3. nachgewiesen werden.

Er befand sich auf der Insel Patmos, als er diesen Beruf erhielt. Auch damit stimmen die Nachrichten der Alten überein, wie ich §. 34. zeigen werde. Er war an einem Sonntage in diesem Zustande der Begeisterung, welches vortrefflich zu der höheren Bestimmung paßt, welche dieser Tag der Woche schon im apostolischen Zeitalter erhalten hatte. Vgl. Apostelg. 20, 7. 1. Cor. 16, 2. Justin in der zweiten Apologie u. a. Die Gemeinden, an welche die sieben Briefe gerichtet sind, kennen wir so wenig wie ihre Vorsteher näher, aber sie bestanden gewiß, denn der heilige Apostel Paulus predigte schon um das Jahr 54 nach Christus in Kleinasien und vorzüglich in dem Bezirk, worin diese Städte lagen, das Evangelium, und wirkte in den daselbst gestifteten Gemeinden mit unermüdetem Eifer. Vgl. Apostelg. 15 — 19. Die guten Eigenschaften, welche an diesen Gemeinden gerühmt werden, nämlich Standhaftigkeit im Glauben, christliche Liebe, die sich auch in guten Werken äußert u. s. w. sind, nach den einstimmigen Nachrichten des christlichen Alterthums, den Christen des apostolischen Zeitalters überhaupt eigen, sowie auch die Gebrechen, die an ihnen getadelt werden, und die Widerwärtigkeiten in jener Zeit, wo die christliche Kirche noch im Entstehen war, und mannigfaltige Kämpfe besonders mit den Juden zu bestehen hatte, nicht befremden dürfen. Merkwürdig ist das Zusammentreffen der Zeugnisse heidnischer Schriftsteller mit denen, welche der unsrige über einige Gebrechen und Eigenheiten jener Städte mittheilt. In dem nach Ephesus gerichteten Briefe wird auf solche hingewiesen, die nach der Weise des Bileam durch allerley Künste zum Götzendienste verführen. Diese Stadt wirkte aber vorzüglich für die Befestigung desselben. Zu ihrem Dianentempel, den das Alterthum unter seine Wunder zählte, strömte man aus allen Theilen des römischen Reichs, und die bei den Alten so berühmten Kraftmittel, wodurch man sich die Herrschaft über die Dämonen zu verschaffen glaubte, und die schlechthin *ἐφεσια ἀλεξιφάρμακα* und *ἐφεσια γραμματα* genannt sind a), wurden von da aus, wie auch die Götzbilder der Diana, überallhin verbreitet.

a) Vgl. Menandri et Philemonis reliquiae ed. Gros. et J. Cleric. p. 140. Erasm. adag. Chil. cent. 8. num. 49. Plutarch. symp. quacst. VII. Auch Apostelg. 19.

In Smyrna werden die Juden als Feinde des Christenthums genannt. Sie waren es bekanntlich überall, aber in dieser Handelsstadt, wo nach alten Nachrichten so viele beisammen lebten, traten sie besonders feindselig der christlichen Kirche entgegen. — Pergamus ist als der Hauptsitz des Götzendienstes bezeichnet und wie richtig! Es war hier ein berühmter Tempel des Aeskulap, zu welchem man von allen Seiten her wallfahrte, weshalb Aeskulap der pergamensche Gott hieß *b)* und auf den in dieser Stadt geprägten Münzen erscheint Aeskulap mit einer um einen Stab gewundenen Schlange. *c)* Wie vortrefflich alles, was von Thyatira gesagt wird, mit den freilich unbestimmten Nachrichten des Alterthums zusammenstimmt, ist ausführlich nachgewiesen worden. *d)* Laodicea wird als eine reiche Stadt bezeichnet und auch dieses bestätigt ein alter Schriftsteller. *e)*

§. 16.

Ich komme nun zur Offenbarung selbst, die ich zum Behuf der bequemeren Uebersicht nach ihren einzelnen Abschnitten behandeln will. Der erste Abschnitt Kap. 4 — 12. hat folgenden Inhalt:

Der Herr sieht sich in seiner Begeisterung in den Himmel versetzt. Den dort Thronenden umschimmert Strahlenglanz in Farben, die auf die Gerechtigkeit des Alleinherrschers hinweisen, vermöge welcher von ihm Hoffnung für die Guten, Strafe für die Bösen, für Alle aber Barmherzigkeit ausgehen. Es umgeben ihn die Repräsentanten der wahren Gottesverehrer, Donner verkündigen die Majestät desselben, und Feuer die Gegenwart seines Geistes. Vor ihm ist das Himmelsheer ausgebreitet, und vier symbolische Wesen bezeichnen ihn als den Herrn der irdischen Schöpfung, als den allmächtigen, allwissenden und allgegenwärtigen Regierer derselben, dessen Lob sie im Namen der Schöpfung, wie jene Repräsentanten der Gottesverehrer im Namen der Frommen, verkündigen. Kap. 4, 1 — 11.

Er allein kennt die vielfältigen Schicksale, die eintreffen sollen, und die er nur seinem Sohne, dem Erlöser der Welt, als dem von allen Himmelsbewohnern dessen allein würdig gepriesenen, bekannt macht. Kap. 5, 1 — 12.

Dieser eröffnet sie: 1) Die Ankunft eines siegreichen leicht bewaffneten Kriegers, 2) verheerende Krieger, 3) Theuerung, 4) großes Aussterben und Menschenmord, 5) blutige Verfolgungen der Verehrer Gottes, 6) politische Katastrophen und große Niederlagen werden in Symbolen verkündigt. Kap. 6, 1 — 17.

Das Eintreffen anderer Strafgerichte (so heißt es weiter in der Weissagung) verzögert sich, bis die wahren Verehrer Gottes dagegen sicher gestellt sind. Unzählige bereits verklärte preisen Gott und treten in das innigste Verhältniß mit Gott und seinem Sohne. Kap. 7, 1 — 16.

Die Himmelsbewohner zeigen sich gegen Gott dankbar für die Gerechtigkeit, die er hier bewiesen, dann treten noch mehrere Strafen ein,

b) Martial IX, 17.

c) Beger Thesaur. Th. I. S. 492.

d) Vgl. Stosch de ecclesiae Thyatirensis tempore Joannis Apostoli existentia, in ejusd. syntagm. Dias Francof. ad Viadr. 1739. 8.

e) Strabo lib. 12. S. 806. c.

die als solche noch besonders angekündigt werden. Es sind 1) Ermordungen von Menschen, und Verwüstungen, 2) die Eroberung einer Festung, welche Verheerungen um sich her verbreitet, womit der Tod vieler Soldaten und ihrer Pachtbiere verbunden ist. 3) Ein berühmter Heerführer wird von einem Theile der römischen Heere und den Stammshäuptern gefangen; er war von Gott zur Strafe bestimmt, eben so ein großer Theil der Völker, und viele derselben gingen zu Grunde, 4) neue politische Katastrophen treten ein, die sich auf einige Theile eines Staats erstrecken. Kap. 8, 1 — 13.

5) Ferner eröffnet sich mit Hülfe des Teufels ein verhängnißvoller Unglücksort, aus welchem verhaßte Banden kommen, Kriege und politische Umwälzungen treten ein, wobey zahllose höchst gehässige Menschen sich thätig zeigen, die alles verheeren und in die äußerste Verzweiflung bringen. Sie sind bewaffnet, siegreich, einsichtsvoll, schön, stark, mit Schutzwehren versehen, und in ihrem Geleit ist Gesindel, das mit seinem verderblichen Haupte durch einige Zeit besonders beschwerlich wird. 6) Auch dürfen vier Heerführer von den äußersten Grenzen des Reichs her mit einem großen Heere heranziehen, das jederzeit bereit ist, Menschen zu tödten. Das Heer sieht kriegerisch, gut gerüstet, tapfer, und verheerungsfüchtig aus. Ein großer Theil der Menschen ward auf ihren Befehl getödtet. Aber die verschont gebliebenen bessern sich dennoch nicht, sondern sie bleiben dem Götzendienste und der Lasterhaftigkeit ergeben. Kap. 9, 1 — 21.

Da zeigt sich der Sohn Gottes. Sein Aeußeres bezeichnet den Vollzieher eines Strafgerichts, den Barmherzigen, die Quelle der Wahrheit, seinen göttlichen Charakter, den, der die Rathschlüsse Gottes kennt, und den Herrn der irdischen Schöpfung. Die Rathschlüsse dürfen von dem Seher nicht aufgeschrieben werden, gehen aber gewiß in Erfüllung. Der Seher muß sich damit bekannt machen, und sie bewirken in ihm Anfangs angenehme, dann aber unangenehme Empfindungen. Kap. 10, 1 — 11.

Nun muß der Seher das Wesentliche von der Gottesverehrung der Israeliten, das ferner fortbestehen soll, sich anmerken, das übrige übergeben, denn Jerusalem wird durch geraume Zeit der Verwüstung Preis gegeben bleiben. Propheten werden dies vorher verkündigen, und zur Buße auffordern, diejenigen, welche sie verunglimpfen, werden auf ihren Befehl vernichtet werden. Ihre Weissagungen bekräftigen sie durch Wunder, und nach vollzogenem Auftrag werden sie auf Veranlassung des Teufels bekriegt, besiegt und getödtet. Die Leichen dieser Gerechten werden auf die schimpflichste Weise unter Freudenbezeugungen der Landesbewohner behandelt, sie erwachen wieder von den Todten und kommen wieder in die Gemeinschaft mit Gott. Ihr Abtreten ist mit Zerstörung eines Theils der Stadt, mit dem Tode vieler Menschen und der Befehring der verschont gebliebenen verbunden. Hierauf erfolgt der Sieg der christlichen Kirche über die jüdische, die vernichtet ist, welche Begebenheit von den Himmelsbewohnern gefeiert wird. Kap. 11, 1 — 19.

Ein Volk durch die reine göttliche Lehre erleuchtet, eine minder reine Lehre (jüdische Satzungen) zur Grundlage habend, und durch die zwölf Stammhäupter vereingt, ist im Begriff, ein neues Reich unter großen Schmerzen aus sich hervorgehen zu lassen. Da zeigt sich der Teufel in seiner ganzen Macht, selbst viele Auserwählte fallen durch

ihn wieder, und er gab Acht auf das Volk Israel, um das Messiasreich, sobald es aus ihm hervorgehen würde, zu vernichten. Das Messiasreich geht hervor und tritt in die innigste Verbindung mit Gott: das Volk Israel aber entfernt sich in sichere Zufluchtsörter. Der Teufel verliert seinen Einfluß im Himmel, worüber die Himmelsbewohner jubeln; dagegen verfolgt er auf der Erde das Volk Israel, das sich aber schnell in sichere Orte flüchtet und nicht erreicht wird. Er schickt ihm ein Heer nach, aber dieses wird aufgerieben: darüber aufgebracht wendet er sich gegen die Christen. Kap. 12, 1 — 17.

§. 17.

Dieser ganze Abschnitt betrifft die Schicksale eines und desselben Volks, nämlich des jüdischen.

Meine Gründe sind folgende: Der Urheber dieser Offenbarung selbst will diesen Theil derselben von dem zweiten Theil, der viele Nationen, Völker, Zungen und Könige betrifft, unterschieden wissen. S. Kap. 10, 11.: es müssen also beide Theile ihrem Inhalte nach von einander getrennt werden, und die Kap. 6 — 12 erwähnten Schicksale ein andres Volk treffen, die nicht zu jenen gehören.

Diese Schicksale machen den Inhalt des nämlichen Buches aus, welches der auf dem Throne sitzende in der Hand hält und der Messias eröffnet. Dieß scheint darauf hinzudeuten, daß das Ganze gleichsam nur ein Orakel bilde, nur auf Ein Volk und zwar auf Eine Hauptbegebenheit desselben sich beziehe. Die Beschreibung des göttlichen Wohnorts enthält manches, das darauf hinzudeuten scheint, daß in diesem Abschnitt von den Israeliten die Rede ist. Gott ist nicht mit Namen bezeichnet, welches an den Namen Gottes Jehova erinnert, der von den Juden nie ausgesprochen wird. Die vier und zwanzig Aeltesten erinnern an die vier und zwanzig Priesterklassen bei den Israeliten, und erscheinen hier als die Repräsentanten des auserwählten Theils des Volks. Die Opfer und Lobgesänge, welche Gott Kap. 4, 8 — 11, 7, 15, 8, 3 — 5, 11, 16. und seinem Sohne Kap. 5, 8 — 12. oder beiden zugleich Kap. 7, 9 — 12. dargebracht werden, erinnern an die Opfer und Lobgesänge, welche die Priester und Leviten der Israeliten täglich in dem Tempel zu Jerusalem darbrachten. — Ich lege auf diese Erscheinung kein besonderes Gewicht, glaube aber doch, daß sie als Beweise für die aufgestellte Behauptung angeführt werden dürfen, da man mir eingestehen wird, daß auch die Beschreibung des höchsten Wesens, und die Verbindung, in welcher hier der Sohn Gottes und die vier Lebendigen stehen, erst dann ihre angemessene Beziehung erhalten, wenn das Ganze auf das Volk Israel bezogen wird.

Aber wir finden in diesem Abschnitte auch einige Angaben, welche uns zu dieser Deutung nöthigen. Es ist Kap. 7. von solchen Auserwählten die Rede, die das Loos ihres Volks, die noch bevorstehenden Unglücksfälle und den Untergang nicht theilen, sondern die gerettet werden sollen. Diese werden als Nachkommen der zwölf Söhne Jakobs ausdrücklich bezeichnet, ihre Volksgenossen, welche diesem Schicksal nicht entgehen sollten, müssen also wohl auch Israeliten gewesen seyn. — Die Scene Kap. 11. paßt ebenfalls nur auf das Volk Israel.

Ich beziehe mich zunächst auf die Ausdrücke: Der Tempel Gottes, der Altar desselben, die darin Betenden, der Vorhof desselben, das

allegorische Sodom und Aegypten, die heilige Stadt, die Stadt, wo unser Herr gekreuziget wurde, die Propheten, ihre Wirksamkeit und Bestimmung, ihre Wunder, die schlechte Behandlung, welche ihnen von Seiten ihrer Nation zu Theil wird, ihr glückliches Ende. Der hier erwähnte Tempel kann kein anderer seyn als der zu Jerusalem, die Stadt keine andre als Jerusalem, und die Nation keine andre als die jüdische. Vgl. die Anm. zu Kap. 11.

Der ganze Inhalt des N. T. ist hier in wenig Sätze zusammengedrängt, nämlich die besondere Fürsorge Gottes für das auserwählte Volk Israel, das er stets mit Nachsicht behandelt, gewarnt und begünstigt hat, das sich aber stets undankbar gegen ihn bewies, seine Bevollmächtigten die Propheten mißhandelte, und das dann erst bestraft wurde, wenn alle Mittel, es zu bessern, vergeblich versucht worden waren. Es hängt aber diese ganze Scene mit dem vorbergehenden und nächst folgenden innigst zusammen, das Erste ist die Veranlassung, das Letzte die notwendige Folge dieses Auftritts. — Wenn es als gewiß angenommen werden darf, daß der Verfasser der Apokalypse seiner Nation nach ein Jude gewesen ist (und wer wollte dieß bestreiten? S. S. 30.) so dürfen wir auch die Stelle Kap. 10, 9. 10. als Beweis anführen, der ganz entscheidend dafür spricht, daß die in unsrem Abschnitte geweissagten Schicksale das Volk Israel oder den jüdischen Staat betreffen. Es ist dort bemerkt, daß das endliche Schicksal des Volks, von welchem hier die Rede ist, sein gänzlicher Untergang, ihm unangenehm war, wie eine damit zusammenhängende Begebenheit ihm angenehme Empfindungen verursacht. Daß diese, unstreitig der Sieg der christlichen Kirche über die ihm von den Juden gelegten Hindernisse, einem eifrigen Prediger des Evangeliums angenehm war, wird nicht befremden. Aber befremden mußte es, wie ein solcher über den Untergang eines Staats sich betrüben konnte, mit welchem er nie in einer näheren Berührung gestanden, und dessen Fall der Angelegenheit, für welche er lebte und webte, nur günstig seyn konnte. Trifft aber dieses Schicksal ein Volk, an welches ihn die zartesten Verhältnisse knüpften, mit dem besonders die Judenthümer im apostolischen Zeitalter immer noch in der genauesten Berührung blieben, und von dessen Religionsgebräuchen und Gewohnheiten sie sich so schwer trennen konnten, dann wird es begreiflich, wie er bei seinem großen Eifer für die Sache des Christenthums den noch den gänzlichen Sturz jenes Staats hart empfinden mußte. Dieser Sturz steht aber mit den früher eintretenden Strafgerichten in Verbindung und so wird auch dadurch bestätigt, daß der ganze Abschnitt von Einem Volke, dem Volke Israel, handle. — Der Inhalt des zwölften Kapitels paßt wieder nur auf diese Nation. Von welcher andern kann gesagt werden, daß sie durch die reine göttliche Lehre erleuchtet war, eine getrübt, aber doch auch erleuchtende Lehre zur Grundlage hatte, durch zwölf Stammhäupter zu einem Ganzen vereinigt war? Von welchem andern Reiche kann bemerkt werden, daß der Teufel sich so eifrig seinem Entstehen widersetzte, als von dem Messiasreich; und von welchem andern Volke kann gesagt werden, das Messiasreich sey aus ihm hervorgegangen, als von dem jüdischen?

Diese Ereignisse stehen aber wieder mit den früher verkündigten in der genauesten Verbindung. Die jüdische Nation verdiente kein andres Loos als gänzliche Zerstörung: dieß zeigt unwidersprechlich Kap. 9, 20. 21.

und die Scene Kap. 11. Auf ihren Trümmern erhebt sich das Messiasreich. Daß dieses aus jener hervorgehen, oder daß das Messiasreich zunächst aus dem dazu vorbereiteten Volke Israel gebildet werden soll, war noch zu verkündigen als das endliche Loos dieses Volkes, und dieß geschieht in dem zwölften Kapitel. Wenn demnach die Entstehung des Messiasreichs mit der Zerstörung der jüdischen Nation, diese mit den vorher geweissagten Strafgerichten in einem unzertrennlichen Zusammenhange stehen; so kann nicht geläugnet werden, daß auch der Inhalt des zwölften Kapitels die Beziehung unsres Abschnitts auf die jüdische Nation nothwendig macht. —

Diese Gründe und die exegetische Tradition §. 11. sind es, welche mich bestimmen unsern ganzen Abschnitt auf das Volk Israel zu beziehen. Daß das Ganze auch auf dieses Volk vorzüglich gut passe, liegt uns nun ob, nachzuweisen.

§ 18.

Auf keine Epoche in der Geschichte des jüdischen Staats paßt dieser Inhalt so gut als auf diejenige, welche mit der Zerstörung Jerusalems und mit dem Sturz der jüdischen Nationalexistenz endete. In keiner andern Zeit häuften sich die Unglücksfälle, welche dieß widerspenstige Volk trafen, so sehr. Bürgerkriege, Hungersnoth, Theuerung, Pest, Zusammenrottungen von Partheien, Verführer, Verheerungen durch römische und andre Truppen, die furchterlichsten Mordscenen, die Entweihung des Heiligthums, die Zerstörung Jerusalems und des Tempels, der Tod von Millionen Juden — fallen in den kleinen Zeitraum vom Jahre 66 bis 72 nach Christi Geburt. Alles was unser göttliche Heiland Matth. 24, 1 — 35. Marc. 13, 1 — 23. Luc 21, 5 — 24. Unglückliches von dieser Epoche vorher verkündigt, traf wirklich ein, und es hat unser Abschnitt mit jener Verheißung Christi sehr viel Aehnlichkeit und gewiß eine gleiche Beziehung.

Das vierte und fünfte Kapitel kommen hier nicht in Betracht, da sie bloße Vorbereitung zur Eröffnung der Begebenheit selbst sind. Im sechsten Kapitel wird 1) die Ankunft eines siegreichen Kriegers vorher verkündigt. Dieser ist der römische Oberfeldherr Vespasian, der eben die Deutschen besiegt und Britannien erobert hatte, als er vom Kaiser Nero den Befehl erhielt, nach Syrien und Palästina zu gehen a). 2) Dieser Befehl wurde veranlaßt durch die mannigfaltigen Unruhen, die in Palästina eine völlige Anarchie herbeiführten, und wozu die Unklugheit der römischen Procuratoren und der harte Druck, der auf den Juden lastete, das Meiste beitrugen. Diese verheerenden Bürgerkriege sind ein andres Schicksal, das die Juden traf b).

In ihrem Geleit waren 3) Theuerung, besonders in den belagerten Städten c), und 4) großes Aussterben und Mord von Menschen d).

a) Man sehe Joseph. de bello jud. III §. 1 — 3. Dio Cassius LX. S. 1065. Tacit. hist. I, 10.

b) Die ausführliche Geschichte dieser Unruhen theilt Flav. Joseph. de bell. jud. II. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20 und 21. mit.

c) Vgl. Jos. de bell. jud. VI, 1. 1 — 7. V, 10. 2. 12. § 3 — 4. 13. §. 4 u. 7. V, 1. §. 1. VI, 3. §. 3 — 5. u. a.

d) Nach den Berichten des Flav. Joseph. ist die Zahl der in diesem Kriege Ermordeten und Umgekommenen unermeslich; in der Belagerung und Eroberung

5) Daß unter solchen Umständen die sich ruhig verhaltenden Christen den Mißhandlungen jener Aufwiegler ganz besonders ausgesetzt waren, läßt sich bei dem Haß der Juden gegen dieselben schon voraussetzen, wenn es auch nicht von mehren alten Schriftstellern beglaubiget würde.

6) Jerusalem wird von den Römern belagert und der größte Theil fällt in ihre Hände, mehre Parteihäupter der Juden werden gefangen z. B. Irgates, und andre ermordet; der jüdische Staat ist so gut wie aufgelöst. Die Belagerung begann im Jahre 71 nach Christus unter der Leitung des römischen Feldherrn Titus, der an der Stelle des Kaiser gewordenen Vespasian das Oberkommando über diesen Feldzug erhalten hatte. Erobert wurde zunächst die Vorstadt, dann die untere Stadt, die Burg Antonia, und endlich der Tempel selbst, mit dessen Zerstörung der Mittelpunkt der jüdischen Nationalverfassung vernichtet wurde e).

§. 19.

Diese Begebenheiten werden bezeichnet bei der Eröffnung der ersten sechs Siegel.

Hierauf wird (im siebenten Kapitel) sehr schön der Gedanke dargestellt, wie Gott, während dieser Vollziehung der Strafgerichte, seine Verehrer nicht vergaß, sondern wie er sie schont. Ihre Zahl wird auf hundert vier und vierzig tausend Israeliten angegeben und durch die Bemerkung noch bekräftigt, daß er diese Zahl aussprechen gehört habe. Wenn wir erwägen, daß am ersten Pfingstfeste nach Christi Himmelfahrt sich 3000 Israeliten zu Jerusalem taufen ließen, S. Apostelg. 2, 41, daß sich die christliche Gemeinde täglich vergrößerte, S. Apostelg. 2, 47, daß in allen Theilen von Palästina Gemeinden gestiftet wurden; so wird man es nicht unwahrscheinlich finden, daß die Zahl der für das Evangelium empfänglichen Juden in Palästina und Syrien in den Jahren 60 bis 72 ungefähr so groß war, wie hier angegeben wird. Außerdem war das Christenthum um diese Zeit von den Aposteln und ihren Gehülfen bereits in allen übrigen Theilen des römischen Reichs mit dem größten Erfolge gepredigt worden. — Diese Verschonung erinnert an die Zerstreuung der Christen nach Pella und in andre Theile des römischen Reichs a), sowie die um der Lehre Christi willen Gestorbenen, die sich bereits der höheren Belohnungen zu erfreuen haben, an die christlichen Märtyrer erinnern b), deren die Kirche bereits viele um diese Zeit aufzuweisen hatte.

rung Jerusalem verloren 1,100,000 ihr Leben. Auch in allen andern Städten von Palästina herrschte unter den Juden selbst zwischen den Empörern und Gutgeachteten Entzweiungen. Partheien kämpften gegen Partheien überall plünderte und mordete man so unmeniglich, daß jeder wünschte lieber durch die Römer als durch diese Juden umzukommen. S. Jos. Kr. IV. 3.

e) Flav. Joseph. erzählt diese Belagerung, Eroberung und Zerstörung, sowie auch den Sturz der Parteihäupter, s. he ausführlich de bello jud. V. 1. 3. 6. 8. 9. 10. 11. 12. 13. VI, 1. 2. 3. 4. 7. Tac. Hist. V. 11.

a) S. Euseb. Kirchengesch. II, 1. III, 5. Epiph. de pond. et mens. T. 2 S. 117.

b) S. Apostelgesch. 7, 12. Euseb Kirchengesch. II, 23.

Nachdem diese Thatsachen angedeutet sind, werden die übrigen Strafen im 8. und 9. Kapitel verkündigt, welche die Juden treffen sollen.

1. Menschenmord und Verheerungen von Getreidefeldern und Baumpflanzungen finden in Bürgerkriegen in einem besonders hohen Grade statt, nirgends sind sie verderblicher als im Orient, und wie auch Palästina in dieser unglücklichen Periode dadurch entvölkert und verwüstet wurde, erzählt Flavius Josephus oft d).

2. Die Festung welche durch die Ausfälle ihrer Vertheidiger große Verheerungen anrichtete, ist wahrscheinlich Sion oder der obere Theil der Stadt Jerusalem e). Daß die Römer ihre Eroberungen sowie die der unteren Stadt, der Burg Antonia, und des Tempels mit den größten Anstrengungen und Verlusten erkaufen mußten, daß das fürchterlichste Blutbad statt fand, berichtet Flavius Josephus sehr ausführlich.

3. Der berühmte Heerführer ist wahrscheinlich Simon, der Sohn des Giora. Er und Johannes hatten den Römern bei der Belagerung von Jerusalem, wie der erste früher schon, die empfindlichsten Niederlagen bereitet. Bei einem Ausfalle der Juden unter Simon wurden die Sturmwerkzeuge der Römer zerstört und der furchtbaren Wuth der Juden unterlag eine große Menge römischer Soldaten nebst ihren für die Belagerung verfertigten Werken. Ströme Bluts flossen an jenem Tage, die mezelnde Masse unterschied den Freund vom Feinde nicht mehr, und kein Ruf des Anführers wurde mehr gehört, bis sich die Juden in die Stadt zurückzogen. Auf diese und ähnliche Begebenheiten ist Kap. 8, 10. 11. hingewiesen. — Bei der Eroberung der Stadt hatte sich dieser Tyrann in unterirdische Wölbungen verborgen, aber sich genöthigt gesehen hervorzukommen, sich den Römern zu entdecken und wurde nebst Johannes als Gefangener nach Rom geführt, wo man ihn auf dem Forum geißelte und enthauptete.

4. Wenn es Kap. 8, 12. heißt, daß einzelne Theile eines Staats erobert und zerstört wurden, so wird auf das Loos von Gadara, Jotapata, Japha, Joppe, Tiberias, Gamala, Gischala, der Samariter auf dem Garisim, von Sogane, Seleucia, Bethennabris, Abila, Julias, Besemoth, Betharis, Kaphartoba u. a., sowie auch auf die Zerstreuung von Partheihäusern hingewiesen. Sie hatten eine feste Stellung gegen die Römer angenommen, die einzelnen Theile des Landes hatten sich unter besondern Feldherren in Vertheidigungszustand gesetzt, und Vespasian sah sich daher genöthigt, entweder selbst oder durch seine Feldherren Titus, Trajan, Cerealis, Placidus u. a. fast jeden Schritt breit Landes wieder zu erobern. Flavius Josephus erzählt als Augenzeuge und Theilnehmer im zweiten und dritten Buche seiner Geschichte des jüdischen Krieges diese Eroberungen und Siege der römischen Truppen.

d) De bell. jud. III, 9. 2 — 6. Die Geschichte der Belagerung von Jerusalem liefert die bestimmtesten Belege, wie sehr die ganze Umgegend von Jerusalem verheert war. Auf dem Lande geschah es vorzüglich von den Beloten: vgl. Joseph. jüd. Kr. IV, 3. 2 — 5.

e) Diese Eroberung und Zerstörung erzählt Joseph. de bell. jud. VI, 8. 9. 10.

5. Endlich werden K. 9, 1—11 auch die Menschen näher beschrieben, welche diese Kriege führten, diese politischen Umwälzungen herbeiführten, und die unser Seher sehr charakteristisch als vom Teufel aufgeregt darstellt, in so fern es die Pseudopropheten, die sich als Messiasse und Gehülfen desselben angaben, waren, welche fast ausschließlich diese Stürme herbeiführten f). Wer erkennt in der Beschreibung der Heuschrecken nicht die Zeloten, jenes Räubergesindel, das überall plünderte und mordete, aber Jerusalem vorzugsweise zum Schauplatz auszuersuchen hatte. Hier wirkten sie nicht nur heimlich und zur Nachtzeit, sondern auch öffentlich und bei Tage. Drei königliche Prinzen Antipas, Levia, Saphia, viele andre Vornehme ließen sie ins Gefängniß werfen, und unter dem Vorwande, sie hätten den Römern die Stadt übergeben wollen, hinrichten. Sie wurden mit jedem Tage fühner, vernichteten das Familienrecht der hohen Priester, vergaben dies Amt durch das Loos an die niedrigsten Priester, die ihnen gehorchen mußten, und machten den Tempel zur Festung und zur Freistätte ihrer Tyrannei. Von der Gegenparthei bedrängt riefen sie die Idumäer zu Hülfe, wußten diese an 2000 Mann unter dem Getöse der Winde, des Regens und des Donners in den Tempel zu bringen, überfielen mit vereinten Kräften die Tempelbesatzung und tödteten sie, sowie auch alles was sie in der Stadt antrafen. Die Idumäer aber, die wohl Kap. 9, 10. durch die Schwänze der Heuschrecken bezeichnet sind, wurden durch die Grausamkeiten der Zeloten veranlaßt, sich zurückzuziehen g). Auf dem Lande waren es diese Räuber oder Zeloten hauptsächlich, welche die fürchterlichsten Verheerungen anrichteten, und alles in die äußerste Verzweiflung brachten. Durch frühere Vortheile und Siege über die römischen Truppen ermutigt suchten sie auch der Armee des Vespasian Widerstand zu leisten, aber vergeblich. Die Barden unter der Anführung des Jesus, des Johann von Gischala, des Simon und vieler anderer Partheihäupter, hatten gleiches Schicksal. Die Beschreibung, welche unser heilige Seher von diesen Menschen giebt, bezeichnet sehr charakteristisch diese ausgelernten Bösewichte, die schon unter den Landpflegern Fadus, Gumanus, Felix, Festus, Albinus und Florus ihr Unwesen getrieben, und durch allerlei unedle Künste, den kräftigsten Theil ihrer Nation für sich zu gewinnen gewußt hatten. Es wird zwar von ihnen nicht gesagt, daß sie auch mordeten, aber dieses war auch nicht das Charakteristische ihres Treibens.

6. Wer die Kriegsscharen sind, welche von den äußersten Grenzen des Reichs herbei kommen und die Johannes in prophetischer Weise als unzählbar angiebt, läßt sich ebenfalls mit Gewißheit bestimmen. Es sind die römischen Truppen an 60,000 Mann, die theils aus Germanien und Britannien, theils aus Aegypten kamen und von den Königen Antiochus, Agrippa, Sohem und Malchus dem Araber mit Hülfsvölkern verstärkt wurden h). Sie erobern zuerst Galliläa,

f) Joseph. Kr. VI, 5. 4. erzählt: daß sich die Aufwiegler auf eine Weissagung stützten, nach welcher in dieser Zeit einer aus ihrem Lande die Herrschaft der Welt erhalten sollte.

g) Vgl. Joseph. jüd. Kr. IV, 3. 13. bis 10. 1.

h) S. Joseph. jüd. Kr. III, 4. §. 3. Die Zahl der römischen reitenden Truppen wird vom Seher als sehr groß angegeben, welches sie auch, wenn die Hülfsvölker mitgerechnet werden, allerdings war.

dann die übrigen Provinzen von Palästina, die im Aufruhr begriffen waren, und zuletzt Jerusalem. Ihre Beschreibung ist gleichfalls sehr bezeichnend, sie erinnert sehr lebhaft an die römischen Legionen, die überall, wohin sie kamen, Furcht und Schrecken verbreiteten, und von deren Raub und Mordsucht die alten Schriftsteller uns nicht genug erzählen können. Die Bemerkung unsers Sehers, daß sie bei dieser Expedition einen großen Theil der Menschheit ermordeten, wird man gewiß nicht übertrieben finden, wenn man die Berichte des Flavius Josephus damit vergleicht. Diese liefern uns ein so gräßliches Bild von Mordscenen bei Eroberung der einzelnen Städte und Ortschaften, und bei Besiegung der verschiedenen Parttheilungen, daß die Zahl der in diesem Kriege Ermordeten auf mehr als zwei Millionen angenommen werden darf.

§. 20.

Der Inhalt des zehnten Kapitels enthält nur die Vorbereitung zu der folgenden Eröffnung des endlichen Schicksals des jüdischen Volks, das durch die im eilften Kapitel enthaltene Scene, die das Loos der Propheten betrifft, beschleunigt wird. Diese Scene kann wieder aus Flavius Josephus beleuchtet werden. Nach seinen Berichten wurde alles Recht mit Füßen getreten, alles Göttliche verlacht, und die Propheten wurden als Schwärmer und Zauberer verspottet, welche eben das geweißsagt hatten, was die Zeloten nun erfüllten: denn sie hatten vorhergesagt, die Stadt werde zerstört und der Tempel verbrannt werden, wenn die Empörung ausbrechen, und die Einwohner selbst den heiligen Ort entweihen würden, welches nun die Zeloten ausführten a). Mit den grellsten Farben schildert er sehr oft die Sittenlosigkeit der Juden. "Die Stadt Jerusalem, sagt er, war ein großes Hurenhaus, eine ungeheure Räuberhöhle, und eine grausame Mördergrube" b). Ferner: "Keine Stadt hat je so viel gelitten, es war aber nie ein lasterhafteres Geschlecht auf Erden gewesen als dieses. Diese Ungeheuer zwangen den Titus die Stadt zu zerstören" c). Diese und andre Bemerkungen eines glaubwürdigen Augenzeugen liefern den Commentar zu der im eilften Kapitel enthaltenen Scene, sowie auch zu der Bemerkung unsres Sehers Kap. 9, 21: "daß die am Leben gebliebenen sich nicht von ihrer Mordsucht, ihren Zauberkünsten, ihrer Unzucht und Dieberei bekehrten." Befremdend könnte es scheinen, daß von eben diesem Volke Kap. 9, 20. gesagt wird: sie blieben Gözendiener, sowie sie es früher gewesen waren. Aber einmal hat wohl der heilige Seher hier die falsche Gottesverehrung der Juden überhaupt vor Augen, ihr Vertrauen auf falsche Propheten, falsche Messiasse und allerlei Zauberkünste. Auch mochten wohl viele Juden, besonders wenn sie mit Heiden zusammen lebten, dem Gözendienste im Geheimen und öffentlich wirklich ergeben seyn. Daß dieß im Zeitalter der Seleuciden der Fall war, ist bekannt. Die Vielgötterei hatte einen verführerischen Reiz, da sie die Sinnlich-

a) Joseph. jüd. Kr. IV, 2. §. 3.

b) Joseph. jüd. Kr. IV, 9. §. 10.

c) Joseph. jüd. Kr. 5, 11. §. 1. — 2.

keit mächtig ansprach, und wegen ihrer Verbindung mit den Staats-
einrichtungen der mächtigsten Völker unterhielt sie den Wahn, sie sey
die Quelle der Macht und des Wohlstandes der Reiche und Länder.
Vgl. I Chron. 28, 23. Jerem. 44, 15—19. I Macc. 1, 11—15.
Endlich glaubte man nach den alterthümlichen Begriffen des Polytheis-
mus keineswegs, seiner bisherigen Gottheit entsagen zu müssen, wenn
man neue Gottheiten verehren wollte. S. I Kön. 28, 21. II Kön.
16, 10—15. 17, 24—41.

Das Strafgericht, welches den Abtritt der Propheten unmittelbar
begleitet, Kap. 11, 13. aus Flavius Josephus näher zu bezeichnen,
dürfte schwer seyn: er theilt aber viele entsprechende Begebenheiten mit.
Er verschweigt auch nicht, daß manche Juden endlich zur Erkenntniß
gelangten und sich besserten.

Sehr merkwürdig ist die Art und Weise, wie Kap. 11, 15 und 19
der Sieg des Christenthums und der Sturz des Judenthums geschildert
wird. Beide stehen mit einander in einer nothwendigen Verbindung
nach der göttlichen Oekonomie. Ohne jenes würden sich die Sünden
der Juden nicht so sehr gehäuft haben und ihre Vernichtung als Nation
würde eben darum nicht nöthig geworden seyn: ohne den Sturz des
Judenthums wurde das Christenthum vielleicht nie oder doch gewiß nicht
so schnell Weltreligion geworden seyn. So lange der Tempel und die
heilige Stadt unversehrt waren, erschien das ganze Ritualgesetz der
Mehrzahl der Judenthümer noch immer als etwas höchst wichtiges.
Sobald aber diese zerstört waren: da wurden die Hauptstädte der Hei-
denwelt Antiochia, Ephesus, Corinth, Rom u. a. erst recht
eigentlich die Centralpunkte, von wo aus sich die christliche Lehre als
ein kräftiges Lebenselement durch alle Glieder der heidnischen Welt ver-
breitete; da ging in Erfüllung die große Weissagung: „von Morgen
und Abend, von Mittag und Mitternacht werden sie kommen und mit
Abraham zu Tische sitzen; die Kinder des Reichs aber werden hinaus
gestoßen werden in die äußerste Finsterniß.“

Wir gelangen nun zur Anwendung des letzten Abschnitts dieser gan-
zen Weissagung, oder des Inhalts des zwölften Kapitels, wovon be-
reits bemerkt worden ist, daß er sich auf die Entstehung des Messias-
reichs aus dem Judenthume beziehe. Wie das Christenthum zunächst
unter den Juden in Palästina verbreitet und Jerusalem der Mittelpunkt
desselben wurde, wie es auch in allen andern Ländern den daselbst zer-
streut lebenden Juden zuerst in den Synagogen gepredigt wurde, ist
eben so bekannt, wie die Hindernisse, welche seinem Aufkommen der
Feind alles Guten legte, und wie die Zerstreuung der Israeliten in die
entferntesten Gegenden unter vielfältigen Mißhandlungen und Verfol-
gungen. Sehr schön ist das innigste Verhältniß bezeichnet, welches zwi-
schen Gott und den Theilnehmern am Messiasreich statt findet, aber
eben so schön auch die aus diesem Verhältniß hervorgehende Vernichtung
alles Einflusses des Teufels bei Gott.

Ich glaube nun die historische Beziehung aller einzelnen Gedanken,
die in diesem Orakel enthalten sind, ganz bestimmt nachgewiesen zu ha-
ben. Will man diese hier in Sachordnung zusammen gestellten Haupt-
bestandtheile der genannten weltgeschichtlichen Begebenheiten mit den mehr
chronologisch geordneten Darstellungen des Flavius Josephus zu-
sammen halten, die hier übergezogenen Nebenumstände ergänzen, das

Ganze ordnen, so erhält man etwas so deutliches und vollständiges, als man es von einem Gemälde nur irgend erwarten darf. Wären diese Hauptbestandtheile in chronologischer Ordnung oder pragmatisch zusammen gereiht, und hätte unser heilige Seher sich dieß zur Aufgabe gesetzt, dann hörte es auf, Drafel zu seyn, worin immer nur das Objekt uns vorgehalten wird: es hörte insbesondre auf, Vision zu seyn, worin alles wie in einem Gemälde so zusammen gestellt ist, wie es grade den besten Effekt macht.

Daß die Offenbarung auch den Zweck hat, solche Begebenheiten mitzutheilen, welche in den Zeiten des heiligen Sehers sich ereigneten; erhellt aus Kap. 1, 19. wo dem Seher aufgetragen wird, für abwesende und künftige Generationen aufzubewahren die Offenbarung dessen was sich eben jetzt ereignet (*α̅ει̅ο̅ν*), und was sich in Zukunft zutragen soll. Hierin und in dem geringen Zwischenraum, der zwischen der Zeit der Weissagung und der geweissagten Begebenheit liegt, haben wir auch ohne Zweifel den Grund zu suchen, warum viele Bestandtheile derselben so genau bezeichnet sind. —

§. 21.

Der zweite Abschnitt vom Kap. 13 — 19. hat folgenden Inhalt. Der Verfasser sieht sich in die Nähe des heidnischen Völkergetummels versezt. Er bemerkt, wie sich darin ein Reich zeigt, welches zu Bundesgenossen zehn Könige hatte, und das von sieben dem Götzendienste ergebene Kaiser beherrscht war. Dieses Reich war hinterlistig, grausam, furchtbar, mittelst des Aberglaubens und Götzendienstes behauptete es seine Herrschaft, und blieb mächtig. Das Reich war auf eine gefährliche Weise zerrüttet, aber wieder in Ordnung gebracht worden; Aller Aufmerksamkeit war darauf gerichtet. Man trieb darin den Götzendienst, denn er war die Stütze des Reichs, das wegen seiner Größe und Macht bewundert wurde, und durch geraume Zeit prahlen und Gott lästern durfte. Auch die Christen durfte es feindselig behandeln und sich unterwürfig machen; so daß sich seine Macht über alle Völker erstreckte, und alle Götzendiener bewiesen ihm göttliche Verehrung. Kap. 13, 1 — 10.

Der heilige Seher bemerkt ferner, wie sich unter den Menschen ein Reich von falschen Propheten zeigt. Dieses war mächtig, ohne es jedoch zu scheinen, es war hinterlistig und beförderte die Alleinherrschaft jenes Thieres und dessen Vergötterung. Es wußte außerordentliche Handlungen zu verrichten, und dadurch die Menschen zu täuschen, so wie es auch die Vergötterung des Abzeichens jenes Reiches betrieb. Dieses Abzeichen oder Idol konnte es sogar belebt und mit Sprache versehen erscheinen lassen, auch bewirkte es, daß alle diejenigen, welche demselben nicht göttliche Verehrung bewiesen, ermordet wurden, und daß jeder, der sich nicht förmlich zu diesem Götzendienste bekannt, von allem bürgerlichen Verkehr ausgeschlossen blieb. Dieses Reich hat den Namen *λατρευος*. B. 11 — 18.

Auch der Welttheiland, der bereits den Sieg über das Judenthum errungen hatte, erscheint ihm in der Gemeinschaft mit denen, die sich als seine und seines Vaters standhafte Verehrer öffentlich bekannten. Seine und ihre Gegenwart kündigt sich vernehmlich an, und diese prei-

sen Gott, wofür niemand als sie Empfänglichkeit hat. Nie haben sie Götzendienst getrieben, immer sind sie treue Anhänger des Weltheilands gelieben, sie sind die ersten Theilnehmer am Reiche Got'es und wahre Verehrer des einzig wahren Gottes. Kap. 14, 1 — 5.

Dann erblickt er ein himmlisches Wesen, durch welches Gott allen Menschen die von Ewigkeit her bestehende Lehre vom Reiche Gottes verkündigen, und zur Verehrung des einzig wahren Gottes, wozu es nun die höchste Zeit sey, auffedern läßt. Einen andern Engel sieht er den Untergang des großen Babylons, die alle Völker mit ihrem Götzdienst ansteckt, einen dritten die fürchterlichste Strafe, die unabwendbar und beständig alle Götzdiener treffen soll, verkündigen. Auch die treuen Anhänger Christi werden viele Leiden zu erdulden haben, aber ihnen wird Belohnung in jener Welt verkündigt. Vs. 6 — 13.

Auch der Messias erscheint als Sieger und Rächer, er erhält den Auftrag eine Niederlage zu vollziehen, die sehr verwirkt sey, und er vollzieht sie. Ein andrer Bevollmächtigter Gottes war gleichfalls bereit zur Vollziehung eines Strafgerichts, er erhält den Auftrag dazu und vollzieht ihn, wobei unermesslich viel Menschenblut floss. Vs. 14 — 20.

Während sich dem Seher die Zeichen des großen Strafgerichts eröffnen, singen die verklärten Dulder für ihre Befreiung Gott Danklieder, und die zur Vollziehung dieses Strafgerichts Beauftragten schicken sich dazu an. Kap. 15.

Es werden folgende Strafen verkündigt, welche die Götzdiener treffen sollen: 1) böse Krankheiten; 2) ein allgemeines Blutvergießen auf dem Meere; 3) eine allgemeine Ermordung auf Veranlassung von Flüssen und Quellen; 4) druckende Sonnenhitze; 5) Ohnmacht oder gänzliche Unbeholfenheit der Obrigkeit in dieser traurigen Lage; 6) Mangel an Schutzwehr gegen die Feinde, während auf Betrieb des Teufels, des Reichs, und der falschen Propheten alle Fürsten durch allerlei Künste an einem Unglücksort sich versammeln, um vernichtet zu werden, für welches Strafgericht, da es unverhofft eintrifft, sich jeder vorbereitet halten möge; 7) eine große politische Katastrophe, wie nie eine gewesen war, die Alleinherrschaft der großen Stadt hörte auf, die kleinen Städte gingen zu Grunde, und nirgends bot sich ein Zufluchtsort dar: das verdiente Strafgericht traf sehr hart. — Kap. 16.

Dem Seher wird nun diese große Stadt, die über alle heidnische Völkerschaften herrschte, mit allen Königen Verkehr trieb, und sie im Götzdienst befestigte, näher bezeichnet. In einer verlassenem Gegend erblickte er eine Stadt, deren Herrschaft durch die Soldaten befestigt war, sie war dem Götzdienst ergeben, hatte bereits sieben Kaiser gehabt und viele Bundesgenossen, war von Befehlshabern und gemeinen Soldaten geschützt, reich und allen Lastern und dem Götzdienst ergeben. Ihr mythischer Name ist Babylon. Sie taumelt wegen der Ermordung so vieler Christen ihrem Untergange entgegen. Das Reich und die Stadt werden noch näher beschrieben. Es bestand einst, besteht gewissermassen nicht mehr, kommt jedoch wieder aus seinem unglücklichen Zustande, und wird dann vernichtet werden, worüber alle Götzdiener stannen. Die sieben Köpfe bedeuten sieben Berge, auf welche jene Stadt erbaut ist, und zugleich sieben Kaiser. Von diesen sind fünf gestorben, Einer herrscht grade jetzt, der siebente wird nur kurze Zeit herrschen. Das Reich, welches einst bestand, und dann sich gleichsam auflöste, ist

als der achte Kaiser dargestellt. Er ist aber nicht verschieden von den früheren und geht zu Grunde. — Die zehn Hörner bedeuten eben so viele Könige, die bisher abhängig waren, aber auf kurze Zeit zugleich mit dem Thiere ihre Unabhängigkeit zu behaupten wissen. Sie theilen unter einander gleiche Gesinnung, sind Bundesgenossen des Reichs, verfolgen auch die Christen, aber sie werden ihre Unterthanen. — Die Gewässer, auf denen die Hure sitzt, sind Völkerschaaaren. Die Bundesgenossen des Reichs werden der Stadt Feind, sie werden sie plündern, auf das schimpflichste und grausamste behandeln, und vernichten. Alles dieß thun sie auf göttliche Veranlassung. Kap. 17.

Ein göttliches Wesen verkündigt, daß die große Stadt vernichtet werden und ganz verödet werden soll, weil sie alles mit ihrem Götzendienst angesteckt hat, und der Schwelgerei ergeben war. Dagegen werden die Christen aufgefordert, sich von ihr zu entfernen, um nicht von den sie treffenden verdienten Strafen getroffen zu werden, und die erlittenen Mißhandlungen zu vergelten. Ihr unbegrenzter Uebermuth muß auf das empfindlichste bestraft werden. Die Fürsten, Kaufleute, und Schiffer werden trauern über das Loos dieser mächtigen, reichen und prachtvollen Stadt. Sie bleibt für immer vernichtet, nie mehr soll solches Geräusch der Festlichkeiten und der Betriebsamkeit darin vorkommen. Kap. 18, 1 — 24.

Die Himmelsbewohner preisen alle Gottes Gerechtigkeit, die er in Vollziehung dieses fürchterlichen Strafgerichts bewiesen hat, und freuen sich über die Glückseligkeit der Christen. Kap. 19, 1 — 10.

Ein Sieger zeigt sich, er heißt der Treue und Wahrhafte, ein göttliches Wesen, das die Herrschaft über viele Königreiche in sich vereinigt. Sein Neusseres deutet auf seine Ermordung, sein Name ist \omicron λογος του θεου, in seinem Gefolge sind verklarte Sieger, er redet hart an, richtet streng, vollzieht das beschlossene Strafgericht, er trägt die Bezeichnung: König der Könige und Herr der Herren. Auch die Ueberreste aller jener Götzendiener werden noch auf das schimpflichste behandelt. Die Bewohner jenes Reichs nebst der Rotte von falschen Propheten wurden gänzlich vernichtet, alle übrige wurden nach ihrer Ermordung noch schmäählich behandelt. Vs. 11 — 21.

§. 22.

Dieser ganze Abschnitt vom dreizehnten bis zum neunzehnten Kapitel enthält die Schicksale eines und desselben Reichs nämlich des römischen, und der nämlichen Stadt, nämlich Rom's. Ich habe dafür folgende Gründe.

Aus der vorstehenden Darstellung des Inhalts geht hervor, daß dieser im ganzen Abschnitt nur einem Reich und einer Stadt gilt.

Das ausserdem erwähnte Reich des Teufels und der Lügenpropheten dient offenbar nur zur näheren Bezeichnung jenes Reichs und der Stadt, so wie auch die Anführung der Verehrer des einzig wahren Gottes. Im dreizehnten und siebenzehnten Kapitel wird dieses Reich und diese Stadt beschrieben, im sechzehnten, achtzehnten und neunzehnten Kapitel ihre Schicksale dargestellt, und das vierzehnte und fünfzehnte Kapitel enthalten Vorbereitungen zu deren Mittheilung.

Es scheint mir unnöthig, ausführlich nachzuweisen, daß das angegebene Verhältniß dieser einzelnen Theile zu dem ganzen Abschnitte das richtige sey. Daß die Beschreibung Kap. 13. und 17. nur jenem Reiche und der Stadt gelte, sagt die ausdrückliche und wiederholte Erklärung des heiligen Verfassers, der alle seine Angaben mit diesen beiden Hauptpersonen seines Gemäldes beständig in Verbindung bringt. Dasselbe gilt auch von den vorhervorkündigten Schicksalen. Wenn ich gern eingesteh, daß die Kap. 14, 14 — 20. verheißenen Strafen eine allgemeinere Beziehung zu haben scheinen und mehr den Zweck haben, alle Menschen zur Verehrung des einzig wahren Gottes zu vermögen, so läugne ich dieses doch ohne die mindeste Einschränkung von denen, welche Kap. 16, 18, und 19 enthalten sind. Sobald ein Theil derselben dem Seher angedeutet wird, Kap. 15, 1. sind es die Gegner dieses Reiches und seines Götzendienstes, welche ein Danklied anstimmen Kap. 15, 2. Daß das erste Strafgericht die Bewohner dieses Reiches traf, wird ausdrücklich Kap. 16, 2. angemerkt; daß auch die drei nächsterwähnten diesen Zweck haben, zeigt der Zusammenhang. Das fünfte, sechste und siebente werden wieder auf dieses Reich oder die Stadt bezogen Kap. 16, 10. 13. 19. und der Context läßt keine andre Beziehung zu. Der Fall der Stadt, wovon im ganzen Drafel die Rede ist, und der tiefe Eindruck, welchen er allgemein macht, ist der Gegenstand des achtzehnten Kapitels, die Triumphgesänge Kap. 19, 1 — 8. sind veranlaßt durch den Fall des Reiches und der Stadt, so wie auch die Erscheinung des göttlichen Wesens im Triumphaufzuge Vs. 11 — 21. keinen andern Zweck hat, als diese Vernichtung beider zu vollenden. Der Inhalt des funfzehnten Kapitels bereitet nur zu dem des sechzehnten vor, so wie das vierzehnte zu der Eröffnung aller der Niederlagen, die den Fall des römischen Reichs als des Repräsentanten des Heidenthums bezeichnen. Der ganze Abschnitt beginnt mit der Beschreibung eines Reiches Kap. 13, 1., er endiget mit der der gänzlichen Vernichtung desselben Kap. 19, 21., alles dazwischen liegende bezieht sich auf dieß nämliche Reich und dessen Mittelpunkt, die große Stadt Kap. 17, 7., und meine Behauptung, daß die darin vorhervorkündigten Schicksale das nämliche Reich und die nämliche Stadt betreffen, bedarf keiner weiteren Erörterung. Es liegt mir nun noch ob, zu beweisen, daß dieses Reich das römische und diese Stadt Rom sey.

Wenn wir die Angaben, wodurch beides bezeichnet wird, genau erwägen, so werden wir finden, daß sie darauf vorzüglich gut passen, einige aber nur auf sie bezogen werden können. — Es heißt von ihnen, sie herrschte über alle Völker Kap. 13, 7. 8. 12; 17, 1.; die Stadt war groß Kap. 18, 16; 17, 5. 18., und das Reich mächtig Kap. 18, 10., welches das römische Reich und dessen Hauptstadt sehr richtig bezeichnet. Es umfaßte fast die ganze damals bekannte Welt von dem westlichen Ocean bis zum Tigris, vom Atlas bis zum Rhein und der Donau, und schwerlich gab es jemals ein Reich, das zugleich seiner Zusammensetzung nach vorzüglicher gewesen wäre, so mannigfaltige Völkerschaften beherrscht, und über so große Streitkräfte zu gebieten gehabt hätte.

Wenn von diesem Reiche gesagt wird, daß es viele königliche Gehülfen hatte Kap. 13, 1; 17, 3. 7. 12. 13. und mit allen Königen Verkehr trieb Kap. 17, 3; 18, 16.: so stimmt dieß wieder mit den

Nachrichten überein, welche wir über das römische haben. Die Provinzen des römischen Reiches wurden von Prokonsuln und Proprätoren oder Vizekönigen regiert, die mißbrauchsweise wohl auch den Königstitel führten, und sich mit königlicher Pracht umgaben.

Mit welcher Klugheit die Römer alle Könige in ihr Interesse zu ziehen wußten, die ihnen freundlich entgegen kamen, ist aus der Geschichte eben so bekannt, wie ihre Hinterlist, Grausamkeit und ihr Uebermuth, die Kap. 13, 2. 5; 18, 7. erwähnt werden.

Am häufigsten aber wird ihr Götzendienst, Aberglaube und ihre Verfolgungen der Christen gerügt, das erstre Kap. 13, 2. 4. 1. 6. 13—15; 14, 8; 17, 2. 4. 3; 18, 3. 9; 19, 19. — die letztre Kap. 13, 7; 17, 6; 18, 6; 19, 2. und dadurch wird auf Rom und das römische Reich näher hingewiesen.

Nie war in einem andern Reiche beides in dem Grade und in dem Sinne vereinigt, wie es unser Seher hier darstellt. Wenn es Kap. 13, 2. 4. heißt, daß der Götzdienst und sein Beförderer der Teufel die Hauptstütze des römischen Reichs war, so könnten wir von der Richtigkeit dieser Angabe schon durch den Eifer überzeugt werden, mit welchem die denselben fördernden Einrichtungen von der Behörde vervielfältigt wurden. So oft ein Volk in das andere überging, verstand sich die Vervielfältigung dieser Einrichtungen von selbst und so geschah es, daß alle Arten des Aberglaubens, (wie sich die römischen Geschichtschreiber auszudrücken pflegen,) in Rom eingeführt wurden. Wie groß seine Macht war, wie er jenen heftigeren Patriotismus und jene unbedingte Geneigtheit des Einzelnen, sich der Erhaltung des Ganzen aufzuopfern, erzeugte, lehrt ganz vorzüglich die Geschichte der Römer.

§. 23.

Sehr trefflich und jenem Reiche angemessen wird Kap. 13, 12—15. diese große Macht des Aberglaubens und Götzdienstes bezeichnet. Ueberall meinte man übernatürliche Ursachen und Wirkungen wahrzunehmen, glaubte an alle Arten von Vorbedeutungen und Weissagungen, besonders an Magie oder an die Kunst, durch Beschwörungen und andre Zaubermittel sich Götter und Geister unterthan zu machen, abgeschiedene Seelen hervorzurufen, Tödtte zu erwecken, himmlische Körper zu verdunkeln, oder herabzuziehen, den Elementen zu befehlen, allerlei Gestalten anzunehmen und abzulegen, Menschen in Thiere zu verwandeln, Krankheiten abzuwenden, zu heilen oder zu erregen, Feinde durch böse Geister zu quälen, unwidersiehlliche Leidenschaften zu erwecken, und die Zukunft durch Hilfe dienstbarer Geister aus unzähligen Dingen zu erfahren. Die Schwäche und Verfinsternung des Geistes war so groß, daß man den magischen Künsten mehr traute als den klügsten Anstalten, daß nichts ohne eine Menge verschiedener Anzeichen geschah, die größten Grausamkeiten daraus entsprangen, Fürsten das Spiel der größten Verrüger wurden, Wunderthäter in großer Menge auftraten und Glauben fanden, und daß die Meinung vom Werth der heidnischen Religionsgebräuche aufs höchste stieg. Wollen wir diese genauer in Betracht ziehen, erwägen, wie auch die lasterhaftesten Kaiser unter die Götter aufgenommen, und wie in den Provinzen ihnen Tempel und Altäre errichtet wurden, wo man sie verehrte, wollen wir alle die zahlreichen Nachrichten,

welche uns Dio Cassius, Sueton, Tacitus, Iamblichus, Tertullian, Lactanz, Arnobius, Augustin u. a. über die Menge der gottesdienstlichen Handlungen und Feste, die Sterndeuter, Magier, welche unser Seher Pseudopropheten nennt, mittheilen, zusammenstellen, so werden wir uns überzeugen, wie wahr unser Verfasser den Götzendienst und seine Wirkungen beschrieben hat, und wie richtig er das römische Reich als den Repräsentanten des Götzdienstes darstellt.

Dieses nämliche Reich, in welchem unser heilige Seher allen Götzendienst und Aberglauben concentrirt findet, stellt er zugleich als den Hauptfeind des Christenthums dar, und wie richtig!

Es ist begreiflich, daß bei dem innigen Zusammenhange, in welchem das Reich mit dem Polytheismus stand, das Christenthum vom feindseligen Gesichtspunkte betrachtet werden mußte. Wenn man es gleich erst später für nöthig fand, durch Mordbefehle seinem weitern Verbreiten entgegen zu wirken; so hatten doch schon in dem Zeitalter unsres Verfassers viele Christen den Märtyrertod erlitten, und als verdächtige waren sie vom bürgerlichen Verkehr ausgeschlossen. Was in dieser letzten Beziehung in spätern Zeiten, besonders unter Diocletian, kaiserliche Edicte bewirkten, das bewirkte in früheren Zeiten die Intoleranz der heidnischen Priester, denen unser Seher Kap. 13, 16, 17. auch diese Bedrückung zuschreibt. Diejenigen Verfolgungen aber, welche das große Strafgericht Gottes über das Reich herbeiführten, erfolgten unter Septimius Severus, Decius, Valerian und besonders unter Diocletian, und ich darf wiederholen, daß in keinem Reiche der höchste Grad der Idolatrie und die größte Grausamkeit gegen die Christen sich so sehr vereinigt haben.

§. 24.

Ganz bestimmt aber führt uns auf Rom und auf das römische Reich die Beschreibung, welche der heilige Seher von der Stadt Rom giebt. Sie ist die Hauptstadt des Reiches: Kap. 17, 7. 1. 18.; die Residenz der Kaiser und der Großen: Kap. 17, 4; 18, 16.; mit Soldaten angefüllt: Kap. 17, 4; 18, 16.; sie heißt die große Stadt: Kap. 18, 16. 2; 17, 18.; und wegen ihres Götzdienstes und ihrer Lasterhaftigkeit Babylon die Große, im mystischen Sinne: Kap. 17, 5.; sie ist schwelgerisch: Kap. 17, 5.; sehr lasterbast: Kap. 18, 4. 5.; übermüthig: Kap. 18, 7.; sehr reich, der Sitz des Wohlgenusses: Kap. 18, 22.; ihr Handel ist sehr ausgedehnt: Kap. 18, 11 — 22.; treibt mit allen Königen Verkehr: Kap. 17, 2; 18, 9.; Schiffer in großer Menge kommen zu ihr: Kap. 18, 17 — 18.; sie ist auf 7 Bergen erbaut: Kap. 17, 9. —

Von Rom aus wurde die ganze Welt beherrscht, in ihr wohnten die Kaiser und Großen des Reichs, weshalb sie schon ein Gesandter des Pyrrhus civitatem regum nennt, so wie auch ein großer Theil der Kriegsmacht dort sich aufhielt. Wegen ihres großen Umfangs und ihrer unermeßlichen Einwohnerzahl wird sie mit Recht von allen übrigen Städten mit dem Namen der großen ausgezeichnet. Auch die Schilderungen vom Luxus, von den Ausschweifungen und dem Handel, der in dieser Stadt herrschte, sind sehr bezeichnend. Es theilen zwar mit ihr alle Hauptstädte großer Reiche gleiches Loos: aber schwerlich gab es jemals

eine Hauptstadt, der in dieser Hinsicht alles so günstig gewesen wäre, da das römische Reich sich über verschiedene Klimate erstreckte, und folglich Länder in sich schloß, die, der Lage und dem Boden nach wesentlich von einander verschieden, durch Natur und Kunstprodukte so anziehend für einander waren, daß sich der lebhafteste Handel von selbst verstand. Die entferntesten Länder der alten Welt wurden geplündert, um den Pomp und die Weichlichkeit Roms zu unterstützen. Der Senat führte eine förmliche Klage, daß der Reichthum des Staats für weiblichen Schmuck an fremde und feindliche Völker unwiederbringlich verschwendet werde, und Plinius berechnet diesen Verlust des Jahres auf mehr als 5,000,000 Lthr. Wie gegründet diese Klagen sind, wie groß die Prachtliebe und Verschwendung der Römer, ihre Vecherhaftigkeit und Völlerei, wie allgemein die Leppigkeit beider Geschlechter und das Sittenverderbniß war, sagen uns die oben als Zeugen ihres Gögendienstes angeführten Schriftsteller auf jeder Seite, und ich darf mich hier kurze halber auf das einstimmige Urtheil aller Geschichtschreiber berufen. In keiner Hauptstadt konnten daher auch die Kap. 18, 11 — 22. aufgezählten Handelsartikel so leicht abgesetzt werden, als in Rom, deren ausschweifenden Luxus die Geschichte wohl nichts ähnliches an die Seite zu setzen hat, und wohin alljährig gegen dreihundert Millionen Thaler Einkünfte zusammenströmten. Auch die Erwähnung der Schiffer Kap. 18, 17 — 18. ist sehr charakteristisch für das in der Nähe des Meeres gelegene Rom, das seinen Lebensunterhalt wie alle sonstigen Bedürfnisse zur See leicht erhalten konnte, größtentheils empfangen mußte, deren Bewohner den Seebienst stets verachteten, am Handel fast gar keinen thätigen Antheil nahmen und daher die Kaufleute von Alerandrien, Ephesus, Smyrna, Byzantium, Antiochia, Seleucia u. a. bereicherten. S. Kap. 18, 15. ff.

Es heißt von dieser Stadt endlich, daß sie auf sieben Bergen erbaut ist: dieß paßt wieder nur auf Rom. Sie war auf sieben Bergen dem Palatinus, Quirinalis, Aventinus, Coelius, Viminalis, Aesquilinus, und Janicularis erbaut a) und heißt deshalb auch oft Septicollis b), oder die Stadt der sieben Hügel.

Nachdem ich so viele Gründe angeführt habe, welche deutlich dafür sprechen, daß in unserm Abschnitt von Rom und dem römischen Reiche die Rede sey, darf ich es wohl auch wägen, noch einen andern Grund anzuführen, der allein schon entscheiden könnte, wenn er nicht durch jene Angaben seine Beleuchtung und Vollgültigkeit erst erhalten müßte.

Es wird von diesem Reiche bemerkt, daß es 7 Kaiser hatte: Kap. 13, 1; 17, 3. 7. 9., und daß von diesen zur Zeit, als unser heilige Verfasser schrieb, fünf bereits gestorben wären, einer wirklich Kaiser sey, und der siebente noch erwartet werde. Kap. 17, 10. Dieß bezeichnet ganz genau das römische Reich. Zur Zeit, als Johannes die Apokalypse schrieb, hatte es bereits den Augustus, Tiberius, Caligula, Claudius und Nero, zu Kaisern gehabt, Vespasian war damals wirklich Kaiser und nach dessen Tode wurde es Titus, der

a) S. Virgil, Aen. VI. Ovid. Trist. Eleg. IV. Horat. Carm. sec.
b) Cicero. ad Attic. IV, 5. Propert. III, 10. Dionys. Halic. IV, 13, 14. Strabo V, S. 358.

aber nur kurze Zeit den Thron des Reichs zierte. — Ferner wird von diesem Reiche bemerkt, daß es bereits einen Zustand der Anarchie erlebt hatte, welcher Zustand vorzüglich an Einem der Kaiser sich zeigte Kap. 13, 3; 17, 8. Hiemit ist wieder auf das römische Reich und zwar auf den Zeitraum von einem Jahre und zwei und zwanzig Tagen hingewiesen, in welchem Galba, Otto und Vitellius fast zu gleicher Zeit Imperatoren waren, und einander bekriegten. Sie sind politisch genommen nur Meteore, welche den Horizont der Römerwelt durchstreifen, um die Römer zu erregen, durch welche der Untergang des julischen Hauses vollendet werden soll. Die alten Geschichtschreiber z. B. Dio Cassius, Sueton, Tacitus schildern daher auch das Reich um diese Zeit als im Zustande der Anarchie befindlich, und unser Verfasser sagt davon in der bildlichen Darstellung sehr passend, daß es tödtlich verwundet war. —

So glauben wir von diesem Abschnitt bis zur höchsten Evidenz nachgewiesen zu haben, daß sein Inhalt auf Rom und das römische Reich bezogen werden müsse. Auch die darin enthaltenen Weissagungen sind am römischen Reiche und an dessen Hauptstadt in Erfüllung gegangen, wie wir nun zeigen werden, und so wird auch dadurch obige Behauptung bestätigt, so wie auch die eregetische Tradition (S. §. 13.) dafür spricht.

§. 25.

Die Weissagungen enthalten, wie bereits bemerkt worden ist, das sechzehnte und achtzehnte Kapitel und ein Theil des neunzehnten, von denen wir nun nachweisen müssen, daß die darin mitgetheilten Begebenheiten an dem römischen Reiche in Erfüllung gegangen sind, oder daß dieses ungeheure Reich, und dessen Hauptstadt, nachdem sie mannigfaltige höchst traurige Schicksale erlitten haben, wirklich zu Grunde gegangen sind. Zuörderst muß darauf aufmerksam gemacht werden, daß die Hauptursachen der großen Unglücksfälle, die unser heilige Seher beständig anführt, nämlich Götzendienst, allgemeines Sittenverderbniß und Verfolgung der Christen mit jedem Jahrzehend zunahmen. Während des funfshundertjährigen Verfalls, vom Augustus bis auf den Augustulus, schien es zwar bisweilen, als ob das Reich durch weise Regenten seine Kraft und Stärke wieder erhalten würde; allein diese Wiederherstellung war nur kurzdauernd oder täuschend. Der fürchterliche Krebs, den auch die bessern Beherrscher kaum zu berühren wagten, fraß immer weiter um sich, so, daß ein Glied nach dem andern abfiel, und zuletzt auch Herz und Haupt getödtet wurden. Ich muß mich Kürze halber wieder auf das einstimmige Zeugniß aller Geschichtschreiber Roms berufen. Weder die zusammengelühderten und zusammenfließenden Reichthümer der ganzen Erde und die in den zahllosen Legionen vereinigte Macht der edelsten Völker der alten Welt, noch die fürchtbaren Strafgerichte, welche über die Bewohner dieses Reichs kamen, vermochten es, dieß unermessliche fast alles Große und Schöne auf der bekannten Erde umfassende Reich von dem Untergange zu retten, in welchen es durch einen Grad von Lafterhaftigkeit und Aberglauben, der kaum begriffen noch weniger beschrieben werden kann, hineingezogen wurde.

Wenn demnach die römische Geschichte uns bestimmte Begebenheiten darbietet, auf welche der Hauptinhalt unsers Orakels sich bezieht; so

dürfen wir wohl auch von den einzelnen Angaben erwarten, daß sich für sie Analogien werden finden lassen. Im sechzehnten Kapitel werden große Strafgerichte erwähnt, welche dieß Reich treffen sollen und zwar 1) böse Krankheiten. Ihrer gedenken die späteren Geschichtschreiber oft und insbesondre erwähnen sie einer schrecklichen Pest, welche von dem zwei hundert und fünfzigsten bis zwei hundert fünf und sechzigsten Jahre ohne Unterbrechung in jeder Provinz, jeder Stadt und fast in jeder Familie des Reichs wüthete. Während einiger Zeit starben zu Rom täglich fünf tausend Menschen und viele Städte wurden dadurch gänzlich entvölkert.

2) Der Untergang der Flotten und 3) der Armeen wurde durch verschiedene Niederlagen herbeigeführt, z. B. unter Commodus, Pertinax u. a.

4) Auch die anhaltende Sonnenglut und die damit nothwendig in Verbindung stehende Unfruchtbarkeit des Bodens, und Hungersnoth wird oft erwähnt z. B. unter Commodus.

5) Ein anderes Strafgericht, welches den Untergang Roms herbeiführen half, war die Unfähigkeit und gänzliche Ohnmacht der römischen Obrigkeit. Zuförderst fehlte ihr die Fähigkeit das politische System zu schaffen, ohne welches ein Reich von so großem Umfange wie das römische nicht bestehen kann. Die Vaterlandsliebe der Römer war mit der Antimonarchie ausgestorben. Die stehenden Heere arteten so aus, daß sie nicht einmal zur Vertheidigung des Reichs benützt werden konnten. Auch der fortdauernde Dynastien-Wechsel konnte nur zur Zerrüttung beitragen. Da das Ganze sich nicht mehr auf einen bleibenden Mittelpunkt beziehen konnte, so mußten die einzelnen Theile auseinander fallen, und die Auflösung mit jedem Jahre sichtbar werden.

Die Erblichkeit der Statthalterschaften, unter diesen Umständen das einzige Linderungsmittel, fand wenig Schwierigkeiten, doch konnte es nicht fehlen, daß sie zur Zerstörung des Reichs als eines Ganzen das Ihrige beitrug durch die Vereinzlung der Theile. Aus beiden ging hervor, daß sehr oft die Einheit des Reichs und die Abstufung der Autorität verloren ging, und wo diese wegfällt, da wird der Bürgerkrieg unvermeidlich. Alles dieses verkündet unser Seher sehr treu und schön Kap. 17, 16 — 18.

An Harmonie zwischen mehren an Berechtigung vollkommen gleichen Imperatoren war nicht zu denken. Dieser Fall trat oft ein: so zur Zeit der Herrschaft der dreißig Tyrannen, der sechs Imperatoren nach Diokletians Abdankung, und noch öfter in späteren Zeiten. Dadurch, daß die Imperatoren ihre Residenz anderswohin verlegten, veraltete Rom allmählig, wurde in seiner Altersschwäche albern, und ging seinem unabwehrbaren Schicksale entgegen.

6) Wenn es unter solchen Umständen dem Reiche an Schutzwehr gegen seine auswärtigen Feinde fehlte, wie unser Seher weiter bemerkt und auch das äußerste Aufgebot von Kräften in Schlachten nur noch mehr ins Unglück stürzte: so wird dieß nicht befremden. Zur Erläuterung dieser Angabe will ich nur an die unglücklichen Schlachten der Römer unter Macrinus gegen die Parther im Jahr 217 und an ihre beständigen größtentheils unglücklichen Kriege mit den Alemannen, Gothen, Franken, Sachsen, Vandalen, Sueven, Burgunder, u. s. w. erinnern.

7) Unter der großen politischen Katastrophe, wie nie eine gewesen, ist unsreitig die gänzliche Auflösung des römischen Reichs zu verstehen, so wie unter dem Fall der großen Stadt die Zerstörung Roms. Wie beides eingetroffen sey, ist bereits oben bemerkt worden. Es ist Kap. 16, 18 — 21. sowie auch Kap. 18, 2 — 24. von einer ewig dauernden gänzlichen Vernichtung die Rede, welches in Beziehung auf das römische Reich allerdings wörtlich eingetroffen, aber nicht eben so in Beziehung auf Rom. Dieses wurde zwar in den unglücklichen Katastrophen, die das Reich trafen, mehremal zerstört, durch Pest, Hungersnoth und andre Plagen oft verödet, worauf Kap. 18, 8. hingewiesen ist, aber es erstand immer wieder aus seinen Trümmern. Gleichwohl ist die Weissagung unsers Propheten in Erfüllung gegangen, indem Rom mit seinem Reiche als Repräsentant des Heidenthums eben so für immer vernichtet ist, wie Jerusalem mit dem jüdischen Staate als Repräsentant des Judenthums. An ihre Stelle trat ein andres Rom und ein andres Jerusalem, nämlich das christliche, welches mit den früheren von unserm Seher geschilderten gar nichts gemein hat, so wenig wie das spätere Tyrus mit dem von Jesaias geschilderten und mit dem Untergange bedrohten.

So sind dem die von unserm heiligen Seher dem römischen Reiche und der Stadt Rom verkündigten Schicksale, die er in prophetischer Weise wieder in Sachordnung zusammengestellt hat, wörtlich in Erfüllung gegangen. Je mehr dieser Repräsentant des Gögendienstes sank, desto mehr wirkte der raslose Eifer der Christen, und so endigte dessen Sturz mit der Aufpflanzung des Kreuzes auf dem Kapitol und dessen Bundesstädten, welches unser heilige Seher im Kap. 17, 14. und K. 19. besonders verkündigt.

Bevor wir uns von diesem Abschnitt trennen muß ich noch darauf aufmerksam machen, daß auch der ganze übrige prophetische Theil seines Inhalts wörtlich in Erfüllung gegangen ist, indem dadurch die Nichtigkeit der bisherigen Erörterungen noch mehr erhärtet wird.

Es ist der Weltheiland und seine Anhänger als Sieger über das Judenthum dargestellt Kap. 14, 1 ff. welches mit der Zerstörung Jerusalems und des jüdischen Staats wirklich eingetroffen ist. — Es wird die ewig bestehende Lehre des Evangeliums allen Völkern verkündigt Kap. 14, 6 — 13, welches wirklich geschah, indem die Apostel und ihre Schüler zu allen Völkern der Erde reiseten und sie zur Theilnahme am Messiasreiche aufforderten.

Die beiden großen Strafgerichte, wovon Kap. 14, 14 — 20. die Rede ist, erinnern an die furchterlichen Verheerungen der Barbaren seit dem zweiten Jahrhundert christlicher Zeitrechnung, die nebst andern ungewöhnlich zusammen treffenden göttlichen Strafen nach den Berichten alter Schriftsteller wohl mehr als die Hälfte des Menschengeschlechts dahin rafften.

Die Bemerkung Kap. 17, 10. daß der siebente Kaiser (Titus) nur kurze Zeit herrschen werde, hat sich wirklich bewährt. Titus bekleidete nur zwei Jahre, zwei Monate und zwei und zwanzig Tage die kaiserliche Würde. Ihm folgte eine Reihe von andern Kaisern, und dann der Untergang des Reichs. Auch das ging in Erfüllung, daß den Heiden für ihre schlechte Behandlung der Christen von diesen vergolten werden soll. Konstantinus läßt Tempel in den Städten

schließen und verbietet Opfer, Balens verbietet die nächtlichen Opfer und Divinationen, Theodod I. erläßt ein allgemeines Verbot des Götzendienstes und ihrem Beispiele folgen die spätern christlichen Regenten. —

§. 26.

Der dritte Abschnitt, welchen das zwanzigste Kapitel enthält, hat folgenden Inhalt:

Der Seher bemerkt nun, wie durch ein himmlisches Wesen die Herrschaft des Satans auf eine unendlich lange Zeit gelähmt wird, indem jenes ihn aus seiner bisherigen Wirksamkeit entfernt. Während dieser Zeit wird das Messiasreich herrschen, woran die Verehrer des einzig wahren Gottes, sowie auch diejenigen, welche den Märtyrertod erlitten haben und die wieder aufleben, Theil nehmen. Dieß Glück wird den Götzdienern nicht zu Theil. Kap. 20, 1 — 6.

Nach Verlauf dieser unendlich langen Zeit wird der Satan nochmals seine Künste anwenden dürfen: er wird sich mit unzähligen barbarischen Völkern vereinigen und die Theilnehmer am Messiasreich bedrohen. Aber diese werden vernichtet, der Teufel aber nebst den Sachwaltern des Götzdienstes und Aberglaubens zur ewigen Höllestrafe verdammt. Vs. 7 — 10.

Der Richter aller Menschen erscheint, alles flieht vor ihm voll Furcht, ohne irgend einen Zufluchtsort finden zu können. Alle Menschen stellen sich zum Gericht, ein Jeder wird nach seinen Handlungen gerichtet, die Guten werden mit der ewigen Glückseligkeit belohnt, alle Bösen aber mit der ewigen Verdammniß bestraft. Vs. 11 — 15.

Von einer historischen Beziehung dieses Abschnitts kann nicht die Rede seyn, da die darin verkündigten Begebenheiten größtentheils noch in der fernern Zukunft liegen. Es ist darin zuvörderst von einem fast allgemeinen Triumph des Reichs Christi die Rede, und von dem Sturz der Herrschaft des Satans.

Diese Weissagung ist noch nicht in Erfüllung gegangen, obgleich beinah zwei Tausend Jahre seit der Stiftung des Christenthums verflossen sind. Wenn es der göttlichen Vorsehung gefallen hat, die allgemeine Verbreitung des Messiasreichs so weit hinaus zu setzen, so muß auch das Verhältniß des Menschen als sinnlichen Wesens, zu Gott als unendlichem Wesen, fest gehalten werden, bei dem im Zeitmaaß ein ganz anderes Verhältniß eintritt, vor dem tausend Jahre wie Eins sind. 2 Petr. 3, 8. oder wie der Tag, der gestern vergangen ist und wie eine Nachtwache. Pf. 90, 4.

Sowie in andern Stellen des N. T. das allgemeine Weltgericht gleichfalls verkündigt und seine Abhaltung Christo zugeschrieben wird, so wird auch von der Zeit, in welcher es eintreffen soll, nichts Näheres angegeben, z. B. Mt. 24, 37. — Kap. 25 bis Ende.

§. 27.

Der Inhalt des vierten Abschnitts Kap. 21, 1 bis Kap. 22, 6. ist folgender:

Die alte Welt ist zerstört, eine neue an ihre Stelle getreten, das Reich der Verklärten waltet darin, das sich nun mit seinem Stifter dem

Sohne Gottes auf das innigste vereinigt. Diese Glückseligen haben sich der Anschauung Gottes beständig zu erfreuen, sie bleiben mit ihm aufs innigste vereinigt und erhalten den schönsten Lohn für ihre Standhaftigkeit im Glauben.

Das sichere Eintreffen dieser neuen Welt, so wie auch dieses Zustandes der Glückseligen, wird durch einen göttlichen Ausspruch dem Seher noch mehr bekräftigt. Die standhaften Christen werden gewiß glücklich, die schlechten Menschen dagegen ewig verdammt seyn. Kap. 21, 1 — 8.

Es wird ferner dem heiligen Seher dieser Wohnort der Auserwählten vorgehalten. Der Strahlenglanz Gottes umschimmert ihn, er ist sicher, hat zwölf Eingänge zum Andenken an die zwölf Stämme Israels, die den Zugang zum Messiasreich eröffnet haben, himmlische Wesen bewachen den Eingang, und seine Grundlage bilden die zwölf Apostel. Er ist ganz symmetrisch, genau nach der Analogie des Heiligen, aber unermesslich groß. Das wunderbarste Licht und Farbenspiel, wie es nur irgend durch die kunstreichste Zusammensetzung der glanzvollsten Edelsteine und des Goldes hervorgebracht werden kann, strahlt zur Erweckung des Gefühls der Seligkeit im Wohnsitz der Tugend. Gott ist überall, kein vergängliches Licht leuchtet mehr darin, der Strahlenglanz Gottes erleuchtet ihn beständig, kein Wechsel des Tages mit der Nacht, kein Verschließen der Thore findet darin statt.

Alles wird einstimmig dem Höchsten seine Verehrung darbringen: aber nicht alle Menschen, sondern nur die Auserwählten kommen hinein. Ewiges Leben herrscht darin, das vom Vater und Sohne ausgeht, ewiger Wonnegenuß, beständige Erquickung und Trost wird da statt finden. Kap. 21, 9 bis Kap. 22, 5.

Auch bei diesem Abschnitt kann von keiner historischen Beziehung die Rede seyn: indem die Erfüllung seines Inhalts in der fernern Zukunft liegt. Daß aber der Inhalt ganz in Uebereinstimmung mit der Lehre sey, die wir in den andern biblischen Büchern über die nämliche Lehre finden, habe ich in den Anmerkungen zur Uebersetzung nachgewiesen.

§. 28.

Der Schluß des ganzen Buchs oder der dritte Theil desselben, Kap. 22, 6 — 21. enthält zunächst die Bekräftigung von Seiten Christi, daß der Inhalt des Buches wahrhaft sey, und bald in Erfüllung gehen werde. Heil dem, sagt er, welcher sich darnach richtet. Johannes bemerkt, daß er das bisher dargestellte selbst gehört und gesehen habe, und daß er aus Dankbarkeit der Mittelsperson, die ihn auf alles aufmerksam machte, göttliche Verehrung habe beweisen wollen, das diese aber verhindert. Sie befiehlt ihm, diese Weissagung bekannt zu machen, weil die Zeit, in der sie in Erfüllung gehen soll, nahe bevorstehe. —

Der verstockte Bösewicht, sagt er weiter, mag es ferner, mag er der Gute suche stets vollkommen zu bleiben. Einem jeden wird gewiß nach seinen Werken vergolten werden. Heil den Tugendhaften, sie werden der ewigen Glückseligkeit und des Himmelreichs theilhaftig werden, wogegen die Schlechten davon ausgeschlossen bleiben. Der Messias ist es, der dieß von den Gemeinden verkündigen läßt. Der Geist im Seher und die ganze Kirche Christi trägt sehuliches Verlangen nach dem bal-

digen Erscheinen Christi. Einem jeden steht der Weg zu der ewigen Glückseligkeit offen. Wer diesen Weissagungen etwas beifügen wollte, den werden die fürchterlichsten Strafen treffen, wer davon etwas hinweg nehmen wollte, wird der Glückseligkeit verlustig.

§. 29.

In keinem Buche waren die Erklärer älterer und neuerer Zeit so unglücklich wie in der Apokalypse, und die Geschichte ihrer Erklärung liefert uns einen Beweis, wie früh schon die Bekanntschaft mit der Darstellungsweise der Propheten verloren gegangen ist. Obgleich das Buch im Eingange erklärt, daß wir darin lauter Andeutungen in Bildern haben und schon der Geist des Christenthums die christlichen Leser vor jeder sinnlichen Deutung hätte bewahren sollen; so wurde sie dennoch schon im zweiten und dritten Jahrhundert von den angesehensten Kirchenlehrern z. B. Justin, Irenäus, Methodius, Hippolytus, Hegesipp, Kepos u. A. sinnlich gedeutet. Man glaubte darin die Beschreibung eines an Zeit und Raum gebundenen Reiches zu finden, während doch jeder belehrt war, daß das Reich Christi nicht Speise und Trank, durchaus nicht sinnlicher Art, also auch nicht an Zeit gebunden sey. Man fand darin die Lehre, daß Christus bald wiederkehren und mit den Seinen zu Jerusalem 1000 Jahre in aller Fülle sinnlicher Genüsse regieren werde. Ferner fand man in den Visionen die Herrschaft des Antichristi und die Unglücksfälle, die ihr vorausgehen sollen, dargestellt: und doch kann davon nicht die Rede seyn.

Die Väter der alexandrinischen Kirche wendeten auf dieses Buch die allegorische Erklärungsart an z. B. Clemens von Alexandrien a) zur Apostelg. 21, 12.: "Wir lesen, daß das obere Jerusalem aus heiligen Steinen aufgebaut worden, und wir finden auch, daß die zwölf Pforten der Himmelsstadt, die mit köstlichen Steinen verglichen werden, die ausnehmende Gnade des apostolischen Unterrichts auf eine geheime Weise anzeigen."

Wie andre Interpreten bei Erklärung des Einzelnen zu verfahren pflegten, können wir nicht mehr ausmitteln, weil uns ihre Commentare fehlen, und sich nur unbedeutende Fragmente erhalten haben.

Methodius (Bischof zu Olymp in Lycien und dann zu Tyrus gegen das Ende des dritten Jahrhunderts) scheint in der Erklärung der Bilder bisweilen nicht unglücklich gewesen zu seyn, wie ich aus seiner Erklärung der Stelle Kap. 12, 1. bei Andreas b) schliesse. "Das mit der Sonne bekleidete Weib ist die Kirche. Was uns das Kleid ist, das ist jener das Licht. Was uns das Gold und Edelsteine sind, das sind jener die Sterne, die vorzüglicher sind als die übrigen. Sie steigt auf den Mond: weil sie die Synagoge unter ihren Füßen hat. Uebrigens halten wir dafür, daß durch den Mond der Glaube derjenigen metaphorisch bezeichnet werde, die durch die Reinigung der Wiedergeburt vom Uebel der Verderbtheit befreit sind u. s. w."

Der älteste Commentar, der sich erhalten hat, ist der des Au-

a) Paedagog II, 12. S. 207.

b) Commentar. in Apocal. Cap. 33.

dreas c) der um das Ende des 5ten Jahrhunderts Bischof von Caesarea in Kappadozien war. Er erklärt sich für den mystischen Sinn, aber seine Erklärungen sind größtentheils ganz willkürlich. Einige Beispiele mögen dieß erhärten. „Die Symbole welche sich bei Eröffnung der sieben Siegel zeigen, bedeuten nach einigen Erklärern das Erste die Entstehung des *Logos*, das Zweite seine Laufe, das Dritte die von ihm gewirkten Wunder, das Vierte die ungerechte Anklage vor dem Richterstuhl des Pilatus, das Fünfte das Kreuz, das Sechste das Grab, das Siebente die Höllenfahrt. Er giebt seinen Beifall der Deutung des Methodius, der das Erste auf das Entstehen, Wirken und Streben der Apostel und die Befehrung der Heiden, das Zweite auf das Eintreten der Märtyrer und Lehrer der Kirche, durch deren fortgesetzte Predigten der Friede der Erde geraubt sey, das Dritte auf die Trauer der Gerechten wegen des Abfalls der Schwachen vom Glauben, die Wage auf die Prüfung, welche solche Abtrünnige zu bestehen haben sollen, bezieht. Nach einigen bezeichne ein Maaß Weizen die treuen Kämpfer, die drei Maaß Gerste die Gefallenen, die ihren Schritt bereuen und sich bessern; durch die Worte: „am Wein und Del vergreif dich nicht“, werde befohlen, daß man die Medizin, die Christus bietet, nicht vernichten soll. Das Symbol bei Eröffnung des vierten Siegels bezieht er auf die Verfolgungen der Christen unter Maximin, wo Pest und Hungersnoth mit den furchterlichsten Mordscenen sich vereinigten. Das fünfte Symbol beziehe sich auf die christlichen Märtyrer, die ungeduldig über die der Kirche zugefügten Drangsale die göttliche Hülfe anrufen. Das sechste Symbol bezieht Andreas auf die Ankunft des Antichrist. Die durch die sieben Posaunen und sieben Zornschaalen angedeuteten Begebenheiten deutet er auf die letzten Schicksale der Welt, weshalb dann auch fast nur die Teufel und Engel die handelnden Personen sind.“ Ich würde diese willkürlichen Deutungen nicht angeführt haben, wenn sie nicht die Grundlage vieler späterer Erklärer und die Veranlassung zur Unterscheidung der Perioden geworden wären, mit deren Nachweisung so unzählige unberufene Schreiber sich befaßt haben. Ein noch merkwürdigeres Beispiel von Verirrungen bietet seine Erklärung des siebenzehnten Kapitels dar c). Am schätzbarsten sind darin die Mittheilungen einiger Erklärungen von älteren Interpreten, derer Schriften zum Theil verloren sind.

Dem Andreas folgte in seinen Erklärungen Arethas, der um das Jahr 1000 gleichfalls Erzbischof von Caesarea in Kappadozien war und einen Commentar über die Apokalypse schrieb e). Er hat aber auch manches Eigene, wovon seine auf die Grammatik bezüglichen und einige aus alten Interpreten entlehnten Erklärungen nur einer Beachtung werth scheinen und zum Theil in meine Anmerkungen zur Uebersetzung aufgenommen worden sind. Ganz unbrauchbar sind die Scholien, welche

e) Andreae Caesar. Commentar. in Joannis Apocalypsin graec. et lat. ed. in edit. opp. s. Joan. Chrysostomi. Francofurt. 1697. T. VIII. S. 574 ff. Auch in Biblioth. Maxim. ss. P. P. III.

d) Comm. in Apoc. C LIII.

e) Commentar. in Apocal. ed. Morellus zu Ende der Ausgabe des Oecumenicus. Paris 1631. fol.

als ein Werk des Victorinus (er lebte im 3ten Jahrhundert) sich erhalten haben und abgedruckt worden sind. f)

Auch die Commentare des Primasius Bischofs von Utica g), des Ambrosius Ansbert h), des Bruno von Asti i), und vieler andrer Erklärer der lateinischen Kirche, verdienen kaum eine Beachtung, da sie sich die unrichtigen Deutungen ihrer Vorgänger gewöhnlich zum Muster wählten oder noch willkürlicher verfahren.

Joh. Annius von Biterbo, Joh. Hentenius von Mecheln, Josse Acton, Genebrard, Feuardent glaubten unter dem Thiere Kap. 13, 1. den Mahomed abgebildet. Die Waldenser, Kollarder und Fraticeller sowie auch Petrus Joh. Olivus, Angelus Florchen u. A. verstanden unter Babylon die Stadt Rom, und unter dem Antichrist den Pabst und die Verdorbenheit des Klerus. Joachim Abt des Klosters Flora in Kalabrien im zwölften Jahrhundert erklärte sie als ein zusammenhängendes Geschichtsbuch und fand darin die Ankunft des Antichrists nach sechzig Jahren und das Ende der Welt vorher verkündigt, welche Frist seine Partheigenossen in der Folge verlängerten. Die Wiedertäufer in Münster, verschiedene Sekten in England, unzählige Sektirer, Schwärmer, Fanatiker und Visionäre in allen Ländern und allen Zeiten haben diesem Buche die abentheuerlichsten Deutungen gegeben und es zum Theil für die verderblichsten Zwecke gemißbraucht.

Wie weit der Religionshaß die Protestanten in der Anwendung dieses Buches gegen den Pabst und die katholische Kirche verblendete, hat Bossuet ausführlich erörtert l): sowie auf der andern Seite wieder mißbrauchsweise katholische Gelehrte die Gräuel der Reformation darin entdeckten. Bossuet m) lenkte zuerst auf einen richtigeren Weg ein. Nach ihm handelt sie von Rom und dem römischen Reiche, von der Zersüffelung dieses Reichs besonders unter der Anführung Alarichs des Königs der Gothen, von den göttlichen Strafgerichten, die über den dem Gögendienst ergebenen Staat ergingen und von dem Triumphe den das Christenthum nach mannichfaltigen erlittenen Schicksalen und Verfolgungen vorzüglich unter Diocletian, der augenblicklichen Ruhe unter Constantin, und den Bedrückungen unter Julian davon trägt. Es wird aber dem aufmerksamen Leser seines sehr belehrenden Commentars nicht entgehen, daß darin viele Erklärungen der Bilder und die meisten historischen Beziehungen besonders von Kap. 6 — 12. ganz unpassend sind.

Auch die Commentare von Franz Ribera n), von Lud. El. du Pin o) und der späteren Cregeten enthalten einzelne treffliche Erklärungen.

f) In der Biblioth. ss. P. P. ed. Galland. B. IV. S. 52 ff. und Biblioth. Maxim. ss. P. P. B. III. S. 414. Sie sind gewiß unecht und erst nach dem sechsten Jahrhundert verfaßt.

g) S. Biblioth. Maxima ss. P. P. ed. Lugd. T. X. S. 287 ff.

h) Ebend. T. XIII. S. 404 ff.

i) Ebendaf. T. XX. S. 1678 ff.

l) S. Bossuet l'Apocalypse avec une explication, à Paris 1690. 8. S. 303 ff.

m) Bossuet a. a. D.

n) Commentarii in sacram Joannis Apocalypsin. Antverpae 1623. 8.

o) Analyse de l'Apocalypse, à Paris 1714. 8. Vol. II.

Unter den Protestanten brach Hugo Grotius p) die Bahn zu einer richtigern Auffassung des Ganzen. Er bezog sie bis zum elften Kapitel auf die Juden, von da bis zum zwanzigsten auf Rom und das Ende auf den glückseligen Zustand des Christenthums. Wetstein q) deutete das Ganze auf die Zerstörung Jerusalems, die daran gebundenen Schicksale der jüdischen Religion und die Herrschaft des Christenthums, glücklicher war er und Herder in der Erläuterung des Einzelnen. In dieser letzten Hinsicht hat sich J. G. Eichhorn s) unstreitig die meisten Verdienste erworben, während sein Streben, die Ansicht des Paräus, wornach die Apokalypse ein Drama ist, geltend zu machen, und durch viele willkürliche Erklärungen zu rechtfertigen, wohl nie auf Beifall rechnen darf.

So viel von den verschiedenen Erklärungsversuchen, wobei Vollständigkeit um so weniger meine Absicht seyn konnte, da ich es für eine nutzlose Arbeit halte, unbegründete Einfälle unberufener Erklärer zu sammeln.

Drittes Hauptstück.

Ueber den Verfasser der Apokalypse, ihre Echtheit, Zeit, Ort, Zweck der Abfassung und der Sprache.

§. 30.

Das Buch giebt nach Art der prophetischen Schriften den Verfasser an, es bezeichnet sich als ein Werk des Johannes. Kap. 1, 1. 10 ff. 19; 4, 2.; 22, 6 f. 16. 18 ff. Wer dieser Johannes gewesen sey, läßt sich aus mehreren im Buche enthaltenen Andeutungen ziemlich genau bestimmen. Er war ein Christ, wie der Inhalt und die Tendenz des Ganzen zeigt, und wirkte für die Befestigung und Verbreitung der wahren Lehre. Er war früher ein Jude gewesen, wofür die genaueste Bekanntschaft mit der Prophetensprache §. 1—6., mit den Weissagungen des N. T. und mit dem Tempel zu Jerusalem, sowie auch seine schmerzliche Wehmuth über den Fall des alten Jerusalem und der jüdischen Nation Kap. 10, 10. spricht. — Die Beschreibung der Unglücksfälle, welche Palästina treffen sollen, läßt eine genaue Bekanntschaft mit diesem Lande und dessen Bewohnern voraussetzen, wie auch die Beschreibung des römischen Reichs und des Heidenthums, der dasselbe treffenden Drangsale und ihres gänzlichen Sturzes, eine nähere Kenntniß des römischen Reichs und die Schilderung der sieben kleinasiatischen Gemeinden eine sichere Kunde von diesen voraussetzen läßt. Alles dieses paßt auf Johannes den Apostel, der früher ein Jude war, dann Christ wurde,

p) Annotationes ad Apocal. C. IV.

q) Nov. Test. Prolog. in Apoc.

r) MAPAN. AΘA das Buch von der Zukunft des Herrn, des N. T. Siegel. Riga 1779. 8.

s) Commentar. in Apocal. Joannis. scrips. J. Godofr. Eichhorn. Götting. 1791. 8.